

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ercheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbelen.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeitspalte ober deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Vörsberg, Landesgut und Göttschdorf wohnhaften Auftraggeber zu 1/2 Pf., sonst 2/3 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 50 Pf.; alle übrige Stelle Zeile 75 Pf.

Girschberg, Dienstag, den 25. Januar 1916
Nr. 24

Bezugspreis.
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 RM. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 RM. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110.-

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreher; für die Anzeigen Director A. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der montenegrinische Betrug.

König Konstantin. — Englisch-französisch-italienische Niedergedrückttheit.

Ueber die Reste des montenegrinischen Heeres scheint der Wahnsinn das Gepter ergriffen zu haben. Wenn die Meldung der Agenzia Stefani, die wir bereits am Sonntag durch Extrablatt verbreitet haben, nicht lügt, — und es steht ausnahmsweise nicht danach aus, — so ist König Nikita nach Italien geflüchtet, während Prinz Mirko an der Spitze des montenegrinischen Heeres den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn forsetzt. Der Sinn dieses Entschlusses kann nur darin liegen, daß Montenegro durch eine letzte Anstrengung die italienische Stellung in Albanien beden will, und zwar auf Befehl des Vierverbandes, dem es vor allen Dingen darauf ankommt, Zeit zu gewinnen und zugleich die Streitkräfte der Mittelmächte und ihrer Verbündeten auf möglichst vielen Fronten zu beschäftigen und so die Freiwerbung größerer Truppenmassen von der einen für die andere Front zu verhindern.

Vom montenegrinischen Standpunkte aus ist die Fortsetzung des Krieges, wie gesagt, Wahnsinn. Als die Nachricht von der Waffenstreckung Montenegros ankam, hatte man alle Ursache anzunehmen, daß sich der alte Nikita wieder einmal als einer der schäblichsten Diplomaten Europas erwiesen hatte, indem er den einzig möglichen Weg einschlug, um sein Land und seinen Thron zu retten. Jetzt aber scheint sich herauszustellen, daß Nikita schwach geworden ist und die genügende Macht über sein Heer oder über einen erheblichen Teil davon nicht mehr besitzt. Oesterreich-Ungarn ist sicherlich bereit gewesen, Montenegro verhältnismäßig günstige Friedensbedingungen zu gewähren. Jetzt ist es natürlich damit aus, und es ist leicht möglich, daß Montenegro von der Landkarte verschwindet.

Wir deuteten schon an, was diejenigen Elemente in Montenegro, welche den Krieg fortsetzen wollen, hierzu bewogen haben kann. Das durch die Gesinnung und durch die Beziehungen der beiderseitigen Dynastien Montenegro nahe verwandte Italien mußte infolge der Waffenstreckung in größter Sorge um Balona sein. Wer sollte die Oesterreicher, die bereits Durazzo bedrohten, davon abhalten, den Stützpunkt Italiens an der Ostküste der Adria davon abzureißen und zu beseitigen? Hier mußte noch einmal eine gewaltige Anstrengung gemacht werden, und zwar, wie oben bereits bemerkt, sowohl im Interesse Italiens, wie in dem der Entente, und da moralische Bedenken keine Rolle spielten, lag und betrog man eben wieder einmal nach bewährtem Muster. Es ist möglich, daß König Nikita mit der Fortsetzung des Krieges nicht einverstanden gewesen ist. Dann ist er abgesagt, und Prinz Mirko die Führung der Montenegriner übertragen worden. War er aber mit der echt montenegrinisch-italienischen Hintergehung eines anständigen Gegners einverstanden, so mußte er trotzdem aus dem Bereiche der Mittelmächte verschwinden, um ihrem Zorn zu entgehen und sich selbst für eine mögliche Zukunft aufzuparen. Die Mitglieder des montenegrinischen Königshauses sind in Italien in einer Weise empfangen worden, daß man daraus allein

schon den Schluß ziehen möchte, die italienische Regierung wolle damit etwas gut machen. Daß die Montenegriner den Krieg lediglich deshalb fortsetzen wollen, um als Besden unterzugehen, kann man sich nicht recht vorstellen. Der montenegrinische Generalkonsul in Rom hat ja auch eine Kundgebung des montenegrinischen Ministerpräsidenten veröffentlicht, wonach die Heuchelei der Waffenstreckung nur deshalb gebraucht wurde, um Zeit zu gewinnen, damit der Rückzug und die Fortschaffung der Armee auf Podgoriza und Skutari gesichert wurde. Es sollten also das montenegrinische und das serbische Heer, soweit beide noch vorhanden waren, nach Möglichkeit erhalten werden, um in Albanien, wahrscheinlich in Skutari, noch einmal stärkeren Widerstand zu leisten. Widerstand wofür? Um Albanien für Italien zu retten? So widersinnig auch dieser Gedanke erscheint, muß man doch annehmen, daß er für den Entschluß der Montenegriner maßgebend war, denn in der eben bezeichneten Kundgebung des montenegrinischen Ministerpräsidenten ist zu lesen, daß durch die Vortäuschung von Friedensverhandlungen die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Im Vormarsch auf was? Natürlich zunächst auf Skutari. Dieses aber ist das letzte Bollwerk von Durazzo und Balona, und Italien hat jetzt das Geschick Albaniens in die Hände des Vierverbandes gelegt, weil es allein zu schwach ist, sich aus eigener Kraft dieses Land zu sichern.

Ob sich die Montenegriner, Serben und Italiener wirklich der Einbildung hingeben, daß der Zarabosch, das allerdings schwer zu nehmende Bollwerk Skutaris, auf die Dauer den österreichisch-ungarischen Truppen widerstehen werde, nachdem diese den Lobcen genommen? Wir können uns das nicht recht vorstellen, es sei denn unter der Annahme, daß England und Frankreich die Aufhaltung der 1. u. 2. Truppen um jeden Preis von den unglücklichen Montenegrinern und von Italien forderten. England und Frankreich wollen Zeit gewinnen im Hinblick auf Saloniki und Aegypten. Ihnen zuliebe mußte Italien das verwandte Montenegro zwingen, sich zu opfern. Denn daß eine Selbstaufopferung daraus wird, daran kann kaum ein Zweifel sein.

Als die ersten Nachrichten von der Friedensbitte des Königs und von der Waffenstreckung der montenegrinischen Armee eiliefen, war die Lage der letzteren durch das auf allen Fronten erfolgte siegreiche Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen, und durch die Bedrohung der wichtigsten, nach Albanien führenden Rückzugsstrahlen so schwierig, man konnte beinahe sagen zweifeln, daß jeder weitere Widerstand nur ein nutzloses Blutvergießen bedeute. In dieser Lage hat sich seitdem nichts zu gunsten der Montenegriner geändert. Sie ist im Gegenteil nur noch schwieriger geworden, denn es ist klar, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nicht plötzlich ihre Bewegungen eingestellt und auf freiem Felde Halt gemacht, sondern daß sie mindestens

die nächsten größeren Orte und wichtigen Straßennotenpunkte, wie Nikša, Wirpazar, Nikša erreicht und besetzt haben. Das Antivari, der einzige montenegrinische Hafen, und das etwas südlicher an der Küste gelegene Dulcigno in ihren Händen sind, meldet der letzte österreichisch-ungarische Generalstabsbericht. Damit ist die Lage der Montenegriner aber immer schwieriger geworden. Es steht auch fest, daß ein Teil des Heeres bereits die Waffen niedergelegt hat und daß die Waffenstreckung weiter fortschreitet, trotz des Entschlusses, den Krieg fortzusetzen. Durch die Besitznahme von Cetinje wurde auch das ganze reichhaltige Arsenal in Besitz genommen. Ein neu entstehender Kampf im Innern des Landes könnte deshalb jetzt nur noch unter sehr viel ungünstigeren Verhältnissen erfolgen, als dies früher schon der Fall war. Er ist gänzlich aussichtslos, kann wohl die vollkommene Besitznahme des Landes und die Gefangenahme auch des letzten montenegrinischen Soldaten noch einige Zeit hinausschieben, vermag aber an dem schließlichigen Ergebnis nichts mehr zu ändern.

Dagegen wäre es schon möglich, daß es zu erneuten Kämpfen in der Gegend von Skutari käme, wo der Taraboschberg, wie gesagt, eine sehr gute, verhältnismäßig leicht zu verteidigende Stellung abgibt, die auch schon im letzten Balkankrieg eine bedeutende Rolle gespielt hat. Dortbin könnten sich alle diejenigen Teile zurückziehen, denen es auf Saum- und Nebenpfaden gelungen sein sollte, sich der österreichischen Umzingelung zu entziehen. Auch die in Nordalbanien befindlichen serbischen Heeresreste würden sich voraussichtlich anschließen und in den Kampf eintreten. Aber auch der dort entstehende Kampf würde keine neue Entscheidung bringen können. Nach der ganzen strategischen und taktischen Lage würden die Montenegriner und Serben bei Skutari wohl die verfolgenden österreichisch-ungarischen Truppen zu neuen Kämpfen zwingen, aber doch schließlich unterliegen müssen. Militärisch ist also in Montenegro und Albanien nichts zu hoffen, strategisch nur ein Aufschub. Eine Niederlage wird unter allen Umständen daraus. Und dann? Was soll dann Montenegro noch vor der politischen Vernichtung retten? Ein Berliner Blatt sagt ganz richtig: Die montenegrinische Regierung bekunde eine so merkwürdige Auffassung von den unter kriegsführenden Völkern sonst üblichen Gebräuchen und Anschauungen, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn Oesterreich-Ungarn bei den künftigen allgemeinen Friedensverhandlungen die Ausschaltung dieses Zwergstaates verlangt, dessen Existenz solange eine Bedrohung des europäischen Friedens war. Vorläufig hat noch das österreichisch-ungarische Schwert ein Wort zu reden, und es wird hoffentlich nicht sanft sein. Das hoffen wir auch.

Auch heute liegen wieder neue Meldungen vor über die Kriegsmüdigkeit in Italien. Kriegsmüdigkeit ist ein mildes Wort, eigentlich mühte man sagen Kriegsbah. Die Verhandlungen im italienischen Ministerium sind infolge der montenegrinisch-albanischen Schwierigkeiten, wie der wahrscheinlich noch viel größeren im Innern denn auch aufgeregter gema. Allein nicht minder sind es die des großen Kriegsrates, der sich durch Zuziehung der Vertreter Italiens, Japans, Rußlands und Serbiens verhärtet hat. Belgien und Montenegro aber hat er nicht zugezogen.

König Konstantin von Griechenland hat sich einem Vertreter der „Associated Press“ gegenüber in einer Weise über das Verhalten des Vierverbandes seinem Lande gegenüber geäußert, die wiederum von seiner diplomatischen Gewandtheit Zeugnis ablegt. Nach allem, was ihm von seiten der Vierverbandsdiplomatie an Verleumdungen, Drohungen, Verheißungen geboten worden ist, muß man den überlegenen seinen Dummor bewundern, mit dem er die Politik des Vierverbandes kennzeichnet und dem Fluche der Lächerlichkeit preisgibt. Er vergleicht den riesenhaften Vierverband mit einem unvernünftigen Kind, das den klugen, wohlgemeinten Rat des ihm befreundeten Zwerghaften Griechenlands mißachtete, nun aber die Folgen seiner eigenen Torheit auf den Ratgeber abzuwälzen sucht. „Wir“, sagt König Konstantin im Namen seines Volkes, „warnen sie, daß das Gallipoli-Unternehmen zu einem Fehlschlag führen müsse, daß die Unterhandlungen mit Bulgarien fruchtlos verlaufen und daß die Oesterreicher und Deutschen zweifellos Serbien zerschmettern würden. Sie wollten uns nicht glauben, jetzt wendet sich der

Vierverband gegen Griechenland. Er hat geflüchtig jeden Vorteil beiseite geschoben, der ihm aus der Zuneigung Griechenlands erwachsen konnte, denn zu Kriegsbeginn waren zu achtzig Prozent Griechen zugunsten des Vierverbandes, heute sind es keine zwanzig Prozent mehr. König Konstantin hat es bis zum Neuesten vermieden, sich zu einer Politik hinreißen zu lassen, die sich nur eine Großmacht leisten kann; er hat darauf verzichtet, sich gegen überlegene brutale Gewalt mit Gewalt zu wehren, so lange es die Lebensinteressen seines Staates nicht erheischen. Aber er hat es sich nicht nehmen lassen, das Verhalten des Vierverbandes deutlich vor aller Welt zu brandmarken; er hat sich keinerlei Billigung der Politik des Vierverbandes abpressen lassen. Die öffentliche Meinung Amerikas, die sich aus Mißverständnis um das Schicksal Belgiens sorgt, hat nun Ursache, sich eines wirklich mißhandelten neutralen Landes anzunehmen. Die amerikanische Presse bespricht den von König Konstantin an Amerika gerichteten Appell, insbesondere seine Erklärung, daß die Alliierten sich auf die militärische Notwendigkeit berufen, und seinen Hinweis auf die Verletzung der Neutralität Korjus.

World schreibt in einem Leitartikel: Diese Auflage ist leider berechtigt. England zog in den Krieg mit vielem Gerede über die Vertragsverpflichtungen, die Rechte der Neutralen und die Achtung des Völkerrechts. Aber all diese hochklingenden Worte werden durch die militärische Notwendigkeit ertrübt, worunter die Kriegsführenden alles verstehen, was sie zu tun wünschen und was sie zu tun für angemessen halten. Obwohl die britische Geschlossenheit weniger mörderisch ist als die deutsche (?), ist es kaum der Mühe wert, den Einbruch zu verherrlichen, nur weil er zufällig nicht zum Totschlag wird. Nach 18 Monaten Krieg sind die Rechte der Neutralen nur das, was die Neutralen durchzuziehen vermögen, und nichts mehr. Die „militärische Notwendigkeit“ hat alles andere vernichtet. Ein Leitartikel des „Sun“ sagt, daß Griechenland, wie es sein König in der Unterredung erklärt hat, Klagegründe gegen die Alliierten hat und seine Beschwerden mit der Verletzung der griechischen Neutralität begründen kann. Andererseits ist es nicht zu leugnen, daß eine gewisse griechische Regierung an der Landung der französischen und britischen Soldaten auf griechischem Boden mitschuldig war, ferner, daß Griechenland, mit einer Wehrmacht von beinahe dreimal hunderttausend Mann schließlich, wenn es gewollt hätte, eine entscheidende Haltung gegen die Landung der ersten Kontingente hätte einnehmen können. Wenn Griechenland dies getan hätte, würde es jetzt keinen Grund haben, sich über die Verletzung seiner Neutralität zu beschweren? Wahrscheinlich nicht.

Die amerikanischen Blätter drücken sich um die eigentlichen Schwierigkeiten der Sache herum. Gegen die „World“ ist zu bemerken, daß die Rechte der Neutralen besser gewahrt würden, wenn die Neutralen sich zusammengeschlossen und eine energische Haltung gegen den Vierverband eingenommen hätten. Gerade Amerika fiel die führende Rolle in dieser Hinsicht zu, es hat sie aber abgelehnt, weil es Geschäfte machen wollte. Was die Ausführungen des „Sun“ betrifft, so muß man zugestehen, daß der Vorwurf gegen Griechenland nicht unbegründet ist. Allein das Blatt weiß doch ebenso genau wie wir, daß sich sein Vorwurf nur gegen Venizelos richten darf, für dessen Kalteblut König Konstantin so energisch gesorgt hat. Auch dieses Blatt geht um die Sache herum, wie die Frage um den heißen Brei, und man kann nach alledem nicht annehmen, daß Amerika für Griechenland etwas tun wird.

So wird also der Vierbund etwas tun müssen, und er scheint alle Anstalten dazu zu treffen oder getroffen zu haben. Der Oberbefehlshaber der irantobritischen Streitkräfte, General Sarrail, soll die Absicht haben, sich nach Seres zu begeben. Vielleicht hält er die Befestigungen von Saloniki nunmehr für stark genug, so daß es auch ohne ihn dort gehen könnte, und vielleicht hält er die östliche Grenze Griechenlands gegen Bulgarien — oder vielmehr nicht Griechenlands, sondern der von der Entente besetzten griechischen Gebiete, — für so stark gefährdet, daß dort große militärische Anstrengungen nötig sind. Es liegt eine Meldung vor, daß dort jenseits der Grenze starke türkische Truppenansammlungen festgestellt sind. Allein Näheres hierüber ist noch nicht bekannt, ebenso wenig, wie die Ueberriedelung der feindlichen Heeresleitung nach Seres wirklich sesselt. — Die Konsuln des Vierverbandes sollen wieder freigelassen werden, heißt es in einer amerikanischen Meldung. Jedenfalls sind sie noch nicht freigelassen.

Lebhafte Artilleriekämpfe, im Westen auch ein reger Minenkrieg, der uns bei Ypern wie bei Neuville (nördlich Arras) Vorteile brachte, kennzeichnen die Lage an den Hauptfronten während der letzten Tage. Ob sich aus ihnen allmählich größere Kämpfe entwickeln, läßt sich heute noch nicht sagen. Nach Wochen verhältnismäßiger Ruhe bleibt jedenfalls die Lage an allen Fronten aufs äußerste gespannt.

Mit ziemlicher Sicherheit müssen wir jedenfalls immer noch auf eine Fortsetzung der russischen Offensive in Bessarabien rechnen. Hier hat der Feind sich ein festes, wenn auch vorläufig eng umgrenztes Ziel gesetzt: durch einen militärischen Erfolg auf die politische Lage am Balkan Einfluß zu gewinnen, da man unmittelbar am Balkan nicht eingreifen kann. Und dieses Ziel bleibt zum mindesten so lange erstrebenswert, als die Verhältnisse in Mazedonien und Griechenland noch ungeklärt sind.

Wie hier in Bessarabien, so verfolgt auch die russische Offensive in Kaukasien Ziele, die über den Rahmen eines örtlichen Vorstoßes hinausgehen. Durch das Eindringen in Türkisch-Armenien sollen die Osmanen zur Aufgabe ihres Vormarsches nach Persien genötigt werden, der den Russen, die sich schon als die Herren des Perseerlandes fühlten, sehr unangelegen kommt. Die Russen haben darum auch anscheinend sehr beträchtliche Kräfte an die kaukasische Front geworfen und bemühen sich, ihre Erfolge kräftig herauszustreichen. Aber nimmt man ihren Berichten die Lüge, so gewinnt man doch den Eindruck, daß die strategische Lage seit dem Zurückgehen der osmanischen Heeresmitte in der Hauptsache unverändert geblieben ist und daß die türkischen Heeresberichte wirklich keine Katastrophe zu verschleiern suchen. Denn wenn die Russen so tun, als flüchtete das türkische Heer eilig nach und hinter Erzerum und nachher dann feststellen, daß sie eine Kanone erbeutet hätten, so müssen doch auch die gläubigsten Leser russischer Kriegsberichte an dieser Art der Berichterstattung Anstoß nehmen.

In Persien scheinen die Waffen unserer Verbündeten gute Erfolge zu haben, denn nach Konstantinopeler Meldungen von der persischen Grenze haben Abteilungen türkischer Truppen und eingeborener Krieger am 16. Januar die Stadt Kengawer zwischen Kermanschah und Hamadan besetzt und aus den Händen der Russen befreit. Die türkischen Truppen und die eingeborenen Krieger setzen ihren Vormarsch fort. Sie haben die Städte Assabadab, Choi und Barkam wieder in Besitz genommen und die sich ihnen entgegenstellenden russischen Streitkräfte zerstreut. Der Anfang zur Befreiung Persiens ist hoffentlich gemacht.

Lord Derby hat alle englischen Lokalbehörden aufgefordert, eine neue Werbekampagne zu eröffnen. Ob damit die Aufforderung des Londoner Arbeiterblattes „Labour Leader“, den Widerstand gegen die Dienstpflicht „bis aufs Messer“ zu führen, zusammenhängt, läßt sich nicht klar erkennen. Jedenfalls will die englische Regierung auf diesem Gebiete den Bogen auf keinen Fall überspannen, indem sie sich die Gutwilligkeit der organisierten Arbeiter nach Möglichkeit zu erhalten versucht. Denn ohne diese kann sie nicht auskommen, weil sie ihre Einwilligung dazu braucht, daß halbgelernte, ungelernete und weibliche Arbeiter zur Munitionsherstellung verwandt werden. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht die folgende Unterhaltung im Unterhause:

Reedham (liberal) fragte, ob die Regierung Schwierigkeiten hätte, das nötige Angebot an gelerneten Arbeitern zur Herstellung von Munition zu erhalten, und welches Mittel sie anwenden werde, um die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Asquith erwiderte, die Regierung habe alle Mittel geprüft, die notwendige Zahl von gelerneten Arbeitern für die Munitionsfabriken zu bekommen, und sie sei zum Schluß gekommen, daß allein die Einstellung von halbgelernten, ungelerneten und weiblichen Arbeitern sie in die Lage versetzen könne, die nötigen Mengen von Munition herzustellen. Es sei ganz unmöglich, die heimische Produktion von Munition durch ausländische Leistungen zu ersetzen, selbst wenn diese unbegrenzt vermehrt werden könnten, da dies ungeheure Anforderungen an das Land und auch an die Schifffahrt stellen und unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde. Die Bedürfnisse des Krieges seien sowohl den Inhabern der unter Regierungskontrolle gestellten Werke als auch den Vertretern der großen Gewerkschaften vorgelegt worden, und diese hätten versprochen, den Plan der Regierung zu unterstützen, da man jede, daß die Maßregeln nur während des Krieges gelten

sollten. In einzelnen Bezirken würde... Die Regierung beachtete, alsbald Schritte zu tun, um das angegebene Ziel zu erreichen und auch in den übrigen Fabriken die neuen Vorschläge einzuführen. Die Regierung werde Vertrauensmänner einsetzen, um ihre Ausführungen zu sichern. Asquith sagte, er bedauere, sagen zu müssen, daß das, was bisher erreicht wurde, in beklagenswerter Weise hinter den Erfordernissen des jetzt Notwendigen zurückbleibe.

Das klingt ja beinahe, als wolle Herr Asquith die Büchse ins Korn werfen! Wenn er zugestehet, daß es unmöglich sei, die heimische Produktion durch das Ausland zu ersetzen, so soll das wohl heißen, daß das Ausland nicht mehr, zum mindesten nicht mehr in dem gewünschten Umfange liefert. Und wenn er beklagt, daß das Erreichte hinter dem Notwendigen zurückbleibe, so klingt das weniger nach einer Anspornung der Säumigen, in der Not des Vaterlandes nicht zu versagen, sondern der ganze Ton der ministeriellen Ausführungen zeugt von einer starken Hoffnungslosigkeit, daß es anders kaum werden könne. Auf einen ähnlichen Ton sind die Ausführungen Humberts im Pariser Journal gestimmt, die wir in unserer Montagsausgabe bereits mitteilten und in dem die Vergewandung von Menschenmaterial beklagt und das „Rede Frankreichs auf Schonung“ betont wird. Wir begrüßen diese Stimmung bei unseren Gegnern.

Ebenfalls in unserer Montagsausgabe brachten wir einen hochinteressanten Artikel der Norddeutschen, in dem die geschichtlichen Tatsachen niedergelegt sind, welche dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Rußland vorangingen. Höchst wichtig sind die Beweise dafür, daß der deutsche Kaiser bis zum Schluß an der sogenannten traditionellen deutsch-russischen Freundschaft festzuhalten bemüht war, und daß er dem Zaren dringend empfahl, die Wünsche des russischen Volkes nach einer parlamentarischen Vertretung zu erfüllen. Herr Sazonow erscheint hierbei als derjenige, der Rußland von Deutschland ab- und in den Krieg hineinzog, und der Zar erscheint als die schwächliche Kreatur, welche keinen Widerstand leisten konnte. Wir behalten uns vor, auf dieses bedeutungsvolle Kapitel der Weltgeschichte noch ausführlich zurückzukommen.

Der Krieg gegen England.

Die Dienstpflicht.

wb. Manchester, 22. Januar. Manchester Guardian meldet, daß Lord Derby den Lordmayor von Manchester aufzufordern hat, eine neue Werbekampagne zu eröffnen. Dieselbe Aufforderung ist an alle Lokalbehörden im Königreich ergangen.

wb. London, 23. Januar. Die Wochenschrift Statesman erzählt, daß Asquith sich gegenüber der Arbeiterdeputation, die er letzte Woche empfangen hat, ausdrücklich in bestimmtester Weise verpflichtet, die in der vorliegenden Dienstpflichtbill enthaltenen Maßregeln künftig nicht zu erweitern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten angewendet, noch die Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

tu. London, 22. Januar. „Central News“ melden: Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Massen von Neuseeland steht die Einführung der Dienstpflicht in Neuseeland und Australien bevor, wenn sich ergebe, daß das Freiwilligenystem auch dort ungenügend sein sollte.

tu. London, 22. Januar. Es ist bekannt, daß in England Millionen von Menschen einer religiösen Sekte angehören, welche das Gebot „Du sollst nicht töten“ als guten Grund dafür ansehen, nicht in das Heer einzutreten und die deshalb auch gegen jeden Wehrzwang sind. Der Premierminister Asquith, der diese Sekte natürlich gut kennt, trug den Bedenken dieser Leute anscheinend Rechnung, als er bei Einführung seiner jüngsten Wehrpflichtsbill im Unterhause erklärte, daß er annehme, der Glaube an die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Lebens (ein Grundsatz dieser Sektierer) brauche einen Mann nicht abzuhalten vom Seeresdienst hinter der Front. Daraufhin haben nun die berufenen Vertreter der Sektierer, die Herren Kennel und Poel (Komitee der Freundschaftsvereine) und die Herren Allen und Brodwin (von der Anti-Wehrpflichtliga und Bruderschaften) an den Premierminister eine Denkschrift gesandt, daß der Glaube an die

Heiligkeit des Lebens selbstverständlich auch die Ausübung von militärischen Pflichten als Nichtkämpfer verneint; denn eine andere Auffassung, welche den Dienst als Nichtkombattant zuließe, würde bedeuten, daß man helfen wolle, einen anderen das tun zu können, das der erstere selbst nicht tun will. Man darf nicht einmal anderen helfen, das zu töten, was man selbst für heilig und unzerstörlich hält. Ebenfalls können die Opponenten der Wehrpflicht sich einverstanden erklären, „auf Umwegen den töten zu helfen“, der z. B. Minen legt oder andere Kriegsvorrichtungen ausübt, denn jede dieser Handlungen hilft eben der Kriegsmaschine im großen und der Kriegsführung im ganzen, deren Zweck und Ziel eben ist und bleiben muß, andere Menschen zu töten. Deshalb müssen Sie und Ihre Freunde dem Befehl allen und jeden Widerstand entgegensetzen.

Versenkt.

wb. London, 22. Januar. Lloyd's melden: der englische Dampfer *Trematon* wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft wurde gerettet.

Neue Frachterhöhung der englischen Reedereien.

tu. London, 22. Januar. „Daily Telegraph“ meldet, daß der zunehmende Mangel an Schiffsraum die englischen Reedereien gezwungen habe, trotz der Reklamation der italienischen Industrie die Frachtsätze abermals um 5 Schilling auf 90 Schilling pro Tonne zu erhöhen gegen 6 bis 8 Schilling vor dem Kriege.

Die Pensionen für englische Marineangehörige.

tu. London, 22. Januar. Die „Westminster Gazette“ teilt mit, daß nach einer Erklärung der Regierung die britische Admiralität allein für Pensionen an Offiziere und Mannschaften sowie für Witwen der Offiziere und Mannschaften die Summe von 45 000 Pfund Sterling oder 90 000 Mark wöchentlich auszahlen müsse.

Englische Sparsamkeit.

tu. London, 23. Januar. (Erst. Bg.) Die „Times“ schreiben: Die Nationalgalerie ist für das Publikum geschlossen, ebenso werden die Wallace Collection am Ende des Monats geschlossen werden. Nach den Briefen zu urteilen, die wir erhalten, kann man annehmen, daß die britischen Museen und andere Sammlungen geschlossen werden sollen. Auch wir haben diesbezüglich unsere Auffassung: Wenn die Regierung der Meinung ist, daß durch das Schließen der Museen ein bedeutender Betrag dem Lande gespart werden kann, dann müssen sie je eher je lieber geschlossen werden.

Verluste der englischen Handelsmarine.

tu. Rotterdam, 23. Januar. (S. A.) Einer amtlichen englischen Statistik zufolge verloren bis zum 30. November 1915 1073 Mann der englischen Handelsflotte infolge feindlicher Unternehmungen das Leben.

Prisengericht.

wb. Hamburg, 22. Januar. Das Hamburger Prisengericht verhandelte am 22. 1. über die wegen des Verdachts neutralitätswidriger Unternehmung und unklarer Schiffspapiere eingebrachten holländischen Fischdampfer „Balder“, „Anna Josina“, „Jaansroom“ und „Oceaan III.“. Die dem Prisengericht überwiesenen Schiffe sind nach erfolgter Untersuchung freigegeben worden, die von den Eigentümern geltend gemachten Schadenerschaftsprüch sind abgelehnt worden. Der Reederei des eingebrachten holländischen Fischdampfers „Pieter Jan“ wurde für den Fang eine Summe von 3000 Mark zugesprochen, beantragter Unkostenersatz, der auf Fangverlust, Verklarung, Bootsgelder, Telegrammgebühren usw. zurückgeführt wurde, ist nicht bewilligt worden. Im Fall der zerstörten norwegischen Dampfer „Hierb Trob“, die mit einer Ladung Schmieröl von Philadelphia nach Le Havre unterwegs war, wurden seitens der Eigentümer und der Verklager geltend gemachte Reklamation verworfen. Schiff und Ladung sind zu Recht zerstört worden. In demselben Sinne entschied das Gericht über die torpedierte und nach einem englischen Hafen aufgebrachte norwegische Dampfer „Bellglade“, die sich mit Brethern auf der Reise von Halifax nach England befand. Die Erledigung des Falles der norwegischen Dampfer „Eva“, die Grubenholz für England an Bord hatte, ist auf die Februarhälfte des Prisengerichts verschoben worden. Von der Stückentladung des am 22. Juni aufgebrachten und nach teilweiser Entladung freigegebenen dänischen Dampfers „Kiew“ ist ein Teil freigegeben worden. Die ursprünglich angeordnete Festnahme des nach London bestimmten Schiffes wurde gerichtsseitig anerkannt.

England und der Luftkrieg.

wb. Manchester, 22. Januar. Manchester Guardian bezeichnet in seinem Leitartikel die Erklärungen Tennants über die Luftkämpfe an der Westfront für unbefriedigend. Das Blatt betont, daß Deutschland im Bau von Flugzeugen England überflügelt habe. Die Deutschen benutzten verschiedene Typen für verschiedene Zwecke. Sie haben in den letzten sechs Monaten zwei neue Aeroplane eingeführt, darunter den Fokkertyp, mit dem sie eine neue Taktik entwickelten. Die Engländer haben dem nichts an die Seite zu stellen.

England und die Neutralen.

Schweden.

wb. Newyork, 21. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter des R. I. B.) Eine Depesche aus Washington besagt: Die gemeldeten Bemühungen Schwedens, die Vereinigten Staaten dazu zu veranlassen, sich einem Protest gegen die beabsichtigte Blockade Englands gegen Deutschland und gegen die Einmischung Englands in den Postverkehr anzuschließen, sind in diplomatischen Kreisen ausgiebig besprochen worden. Daß Schweden bereit und darauf bedacht sei, sich den Vereinigten Staaten bei allen Embargoplänen gegen England zur Vergeltung für die Einmischung Englands in den Handels- und Postverkehr anzuschließen, wurde mit wenig Vorbehalt behauptet.

Holland.

tu. Haag, 22. Januar. Der Berichterstatter der „Telegraphen-Union“ im Haag erfährt von diplomatischer Seite, daß die holländische Regierung die englische ersuchen wird, Aufklärung darüber zu geben, ob die Neutermeldung aus Melbourne, wonach Australien die Ausfuhr nach Holland verboten haben soll, zutrifft, ob die australische Regierung diese Maßnahme getroffen hat und auf welche Begründung sie zurückzuführen sei. Ferner wird die holländische Regierung die englische darauf aufmerksam machen, daß die geplante Verschärfung der englischen Blockade Deutschlands, so wie die Dinge jetzt liegen, nur die holländische Schiffahrt und Handelsinteressen treffen würde, die bereits durch die bisherigen Maßnahmen Englands in Mitleidenschaft gezogen sei.

tu. Haag, 22. Januar. „Het Vaterland“ meldet, daß die Einreichung einer Regierungsvorlage, durch welche der Verkauf holländischer Schiffe an das Ausland — gemeint ist England — verboten werden soll, binnen kurzem bevorsteht.

Dänemark.

tu. Kopenhagen, 23. Januar. Die Dampfschiffahrt zwischen Dänemark und Island ist wegen der regelmäßigen Zurückhaltung der Schiffe in englischen Häfen hochgradig erschwert. Letztlich wurde der große Routendampfer „Ceres“, der zwischen Island und Gullfös verkehrt, in Lerwick oder in Leith mehrere Tage lang aufgehalten und seine ganze Paketpost wurde genau untersucht. Das Vorgehen der Engländer wird als äußerst lästig empfunden, da der Aufenthalt der Schiffe in England den Reedereien täglich 50 Pfund Sterling kostet und die Islandfahrten an der sonstigen Hochkonjunktur der Frachten unbeteiligt sind.

Norwegen.

tu. Christiania, 23. Januar. Die norwegische Handelskammer in London überfandte der englischen Presse eine Antwort auf die Beschuldigungen, daß ein großer Teil der norwegischen Lebensmitteleinfuhr aus Amerika nach Deutschland gehe. Die Handelskammer beweist, daß die norwegische Einfuhr nicht größer sei als früher, da die Einfuhr aus Deutschland und Rußland eingestellt sei. Norwegen benötigt von Amerika bedeutend größere Lebensmittelmengen als früher. Die Handelskammer betont, viele Beweise zu besitzen, daß die englische Blockade gegenüber Deutschland sehr effektiv sei.

Kamerun.

wb. London, 21. Januar. (Neutermeldung.) Amtlich. Nach der Besetzung von Saunde in Kamerun am 1. Januar wurden nach verschiedenen Richtungen Kolonnen

ausgeschickt, um den Feind nach der Küste zu drängen und ihm den Rückzug nach spanischem Gebiet abzuschnitten. Eine dieser Kolonnen befreite 17 Engländer und 7 bürgerliche französische Gefangene sowie drei französische Offiziere und Unteroffiziere. Bis zum 18. Januar ließen Berichte ein, daß die Deutschen Obolova und Monolinga gekannt hätten. Der Deutsche Gouverneur Obermeier und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann erreichten das spanische Gebiet. Weiter südlich an der spanischen Grenze wird gekämpft. Dort trachten zwei kleine französische Kolonnen von der Küste und dem Französischen Kongo her den Feind zu verhindern, nach spanischem Gebiet auszuweichen.

Anmerkung der Schriftleitung: Falls tatsächlich der Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppen spanisches Gebiet erreicht haben, so ist voraussichtlich in aller nächster Zeit eine amtliche deutsche oder spanische Meldung über den Gang der Ereignisse seit dem Fall von Saunde zu erwarten. Bis dahin erscheint der ziemlich unklare Neutermeldung gegenüber Mittrauen geboten. Nach dem Inhalte der englischen Meldung ist jedenfalls anzunehmen, daß der Versuch, die deutschen Streitkräfte in der Richtung auf die Küste abzurängen und ihren Uebertritt auf spanisches Gebiet zu verhindern, bisher nicht gelungen ist.

wb. Paris, 22. Januar. Journal meldet aus London: Ein Telegramm aus Lagos berichtet, daß es den Deutschen seit einigen Wochen gelungen sei, vereinzelt in Spanisch-Guinea einzudringen, und daß sie dort Lager aufgeschlagen hätten, welche jetzt der bei Kaundere (soll wohl Saunde heißen) geschlagenen Truppe als Zuflucht dienen; ferner irren feindliche Abteilungen ohne Munition im Süden von Kamerun umher, deren Uebergabe bevorstehe. Aus diesen Nachrichten ergebe sich, daß die Eroberung dieser deutschen Kolonie vollendet sei. — Dasselbe Blatt meldet weiter aus London: Zwischen Madrid, London und Paris hat ein Meinungsaustrausch über die Entwaffnung und Internierung deutscher Soldaten stattgefunden, welche sich nach Spanisch-Guinea geflüchtet haben; der Regierung in Madrid ist mitgeteilt worden, daß die französisch-englischen Truppen den Feind auf spanisches Gebiet verfolgen würden, falls die spanischen Behörden nicht über genügende Hilfsmittel verfügten, um der spanischen Neutralität Beachtung zu verschaffen. Besprechungen hierüber sollen zwischen dem französischen Generalgouverneur von Kautatorja-Afrika und einem Vertreter von Spanisch-Guinea eingeleitet sein.

Amerikanisches.

Amerikanische Rüstungen.

zu. Haag, 23. Januar. (S. N.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Der Chef der Atlantischen Flotte machte bekannt, daß eine Vermehrung der Offizierstellen um 40 v. H. dringend notwendig sei. Auch die Mannschaftsbefände müßten in demselben Verhältnis vergrößert werden. General Wood, der frühere Generalstabschef, fordert eine Mindeststärke der Landarmee von 21000 Mann und die sofortige Bildung einer Reserve von 45000 Offizieren, um eine Armee von 2 Millionen Mann führen zu können, wenn der Kriegsfall eintreten sollte.

Der englische Seeraub und der amerikanische Senat.

wb. Newyork, 21. Januar. Durch Funkpruch von dem Berichtserstatter des W. T. B. aus Washington wird gemeldet: Im Senate hielt der demokratische Senator Smith aus Georgia eine Rede, in der er Englands Störung des neutralen Handels angriff und für ein Vorgehen eintrat, das England verhindern soll, seinen eigenen Handel auf Kosten der Vereinigten Staaten zu fördern, während es Deutschland kommerziell zu vernichten suche. Die Rede veranlaßte eine sehr lebhafteste Debatte. Soweit man im Senat auf die internationale Lage einging, wurde Englands Störung des Handels als andauernde Räuberei und Deutschlands Verhalten als Nord bezeichnet. Es wurden Anklagen erhoben und in Abrede gestellt, die dahin gingen, daß die englischen Sensoren den abgefangenen Postfäden amerikanische Geschäftsheimnisse entnahmen, um sie englischen Firmen zu übermitteln. Der republikanische Senator Klute Nelson griff die deutsche Seepolitik an und erklärte, 134 skandinavische Schiffe seien durch Deutschland seit Kriegsbeginn versenkt worden. Der Republikaner Voraß fragte Smith, ob er dächte, der Konatex würde ein Ausfuhrverbot für Munition und andere für England notwendige Waren erlassen. Smith antwortete:

wenn der Senator ihm helfen wollte, würde er gern mit ihm zusammenwirken, daß ein solches Ausfuhrverbot in 30 Tagen in Kraft gesetzt würde, wenn England nicht inzwischen zugestanden hätte, die gesetzmäßigen Rechte der Vereinigten Staaten zu achten. Voraß entgegnete, er sei durchaus Willens, die Rechte Amerikas zur See und zu Lande zu schützen, die Verantwortlichkeit nicht bloß für Worte, sondern auch für Taten zu übernehmen.

Der Demokrat Williams von Mississippi sagte, der Norden ließe den Süden mit seiner Flotte umkommen und die Vereinigten Staaten hätten jetzt einen Beweis davon, was mit einer solchen Taktik erreicht werde. Der Redner erklärte weiter, er wüßte nicht, daß die Südstaaten eine Haltung einnähmen, in der sie sich nicht ebenso sehr um ihr Eigentum besorgt zeigten, wie um das Leben von Frauen und Kindern, die in das nasse Grab des Ozeans geschickt würden. Solange die Fraage dieses Verlustes von Frauenleben nicht geregelt ist, sagte der Redner, beabsichtige ich nicht, den Präsidenten oder die Regierung zu befehlen und könnte keine republikanische Regierung wegen des Verlustes von Eigentum zur Rede stellen. Wir sind nicht Willens, Baumwolle und Menschenleben auf dieselbe Basis zu stellen, besonders, wo wir Verluste nicht genau besitzen, um zu wissen, daß, wenn die Verschiffung von Baumwolle nach England und den Ländern der Alliierten abgeschnitten würde, Baumwolle etwa 4 Centz wert sein würde. Ich möchte jetzt sagen, würde der Kongreß die Irrwege Smiths und seiner Befürworter einschlagen, und der Präsident sie aufheben, so würde es notgedrungen zu einer Aufhebung des Verkehrs mit den Alliierten kommen, wofür die Alliierten, während sie um Leben Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, nicht stillstehen wie ein Rudel gefellter Hunde und dem Willen des Kongresses der Vereinigten Staaten gehorchen, der 9000 Soldaten und die an vierter Stelle stehende Marine der Welt hinter sich hat. Ich fürchte, England würde nicht stillstehen, um sich von einem Volle einschüchtern zu lassen, das nicht einschüchtern kann. Williams erklärte, er sei unwillig, über jeden Akt eines Kriegführenden, der die amerikanischen Rechte verlege, nehme sich dies aber doch nicht so sehr zu Herzen, um deswegen Menschenblut zu veratzen. Er sagte weiter, er würde einen Protest gegen die Verletzung der Handelsrechte einbringen und später Schadenersatz fordern.

Smith fragte, ob Amerika England das Recht der Räuberei auf hoher See für alle Ewigkeit zugestehen müsse. Verbman (Demokrat) erklärte: Während die Amerikaner nicht in den Krieg ziehen würden, um ihren Handel zu fördern, müssen die Vereinigten Staaten das Eigentum in derselben Weise schützen, wie das menschliche Leben. Die Stelunahme Smiths werde durch das Völkerecht gestützt. Der Redner sagte ferner, er heiße jede gesetzliche und friedliche Maßnahme mit zur Erzwingung der Anerkennung der Rechte Amerikas auf hoher See.

Smith führte aus, daß die Rechte amerikanischer oder sonstiger neutraler Staatsbürger rücksichtslos mißachtet werden, und er hob besonders hervor, was er als Englands widerrechtliche Behandlung des amerikanischen Baumwollhandels brandmarkte. Smith erklärte, Deutschland und seine Bundesgenossen hätten während mehr als acht Monaten Baumwolle für die Herstellung von Kriegsmunition weder benutzt noch nötig gehabt. Smith führte aus einem Bericht, der für ihn von einem gewissen Howard Bible, zur Zeit in Washington, nach einer Reise nach Deutschland, verfaßt wurde, an, daß nach dessen persönlichen Erkundigungen Deutschland das Verfahren entwickelt habe, Holzstoff als einen billigeren und wirksameren Ersatz für Baumwolle zur Herstellung von Explosivstoffen zu benutzen. Smith bezeichnete als alberne Unwahrheit die Behauptung, die Vereinigten Staaten hätten Baumwolle als Konterbande erklärt, namentlich während des Bürgerkrieges. Nur einmal sei Baumwolle als Konterbande erklärt worden, und zwar während des britisch-japanischen Krieges von Rußland, das aber seinen Standpunkt sofort änderte vor dem Protest Englands, daß diese Haltung ungesetzlich sei. Der Redner führte auch britische Autoritäten an, um zu beweisen, daß, nach dem Völkerecht, Lebensmittel der Beschlagnahme nur unterliegen, wenn sie tatsächlich für die Wehrmacht des Feindes bestimmt sind. Smith fragte: Werden wir ruhig weiter an England liefern, was es benötigt, aus Amerika zu beziehen, während die Handelsrechte der Staatsbürger unseres Landes mißbraucht werden? England kann nicht den Krieg forsetzen ohne Munition aus den Vereinigten Staaten. England kann nicht seine Bevölkerung ernähren, ohne Lebensmittel aus den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern. England kann die anderthalb Millionen Leute, die in den Spinnersereien von Lancashire narbeiten, nicht einmal 60 Tage beschäftigen, ohne Baumwolle aus den Vereinigten Staaten. Das un-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf
Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Getreide - Kümmel
aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

gesetzliche Vorgehen Englands hat während des letzten Jahres hart zugenommen. Jeder Tag bringt einen neuen Beweis der Mißachtung neutraler Rechte. Durch Entschlossenheit, aber auf friedlichem Wege können die Neutralen von beiden Kriegführenden leicht die erwünschten Rechte erhalten. Die Bürger der Vereinigten Staaten haben nach den internationalen Bestimmungen das Recht, an die Nichtkämpfer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu deren Gebrauch über die neutralen Häfen im nördlichen Europa alle Lebensmittel zu verschiffen, die diese zu kaufen wünschen. Dasselbe ist gleichfalls richtig für die Rohbaumwolle. England kann nicht hoffen, durch diese Geselblosigkeit irgend etwas zu erreichen, sofern eine unmittelbare Wirkung auf den Krieg in Frage kommt.

wb. Washington, 21. Januar. Im Senat beantragte der Republikaner Cummings, daß die Regierung die Herstellung aller Kriegsmunition selber übernehmen und den Verdienst der Privatunternehmern aufhebe, auf diese Weise ausschaffe, da die Möglichkeit solchen Privataerwinnens Einfluß auf den Krieg habe. Cummings trat für schnelle Annahme einer Tagesordnung ein, der zufolge ein Sonderauschuß eingesetzt werden sollte, der einen Plan zum Erwerb von Betrieben ausarbeiten sollte, um Meer und Marine mit allen nötigen Waffen, Munition und Anstrichungsgegenständen, Schiffe eingekauft, zu versehen und der die notwendige Gesetzgebung einleiten sollte, um die Herstellung solcher Erzeugnisse durch Privatunternehmer zu verhindern. Cummings zählt eine Liste von zwanzig Unternehmungen auf, deren Aktienwert sich von 4 auf 32 Millionen erhöht hat. Der Redner sagte: Ich behaupte nicht, daß jede Person oder Korporation, die aus dem Kriege Nutzen zieht, den Krieg fördert aber ich behaupte, daß alle solche Personen und Personengesellschaften nicht unabhängig sind, um über die Streitfrage zu urteilen, die zu einem Konflikt führen könnte. Da sie aber nicht von dem großen Betätigungsfeld dieser Republik entfernt werden können, sollten sie doch von einer Geschäftsart entfernt werden, aus der ihnen wachsender Vorteil entsteht. Es sollte jedem Einzelnen und jeder Korporation soweit es in der Macht der Regierung steht, unmöglich gemacht werden, aus dem Kriege Geld zu ziehen und die Wirkung des europäischen Krieges zu erhöhen. Ueber die privaten Munitionsunternehmer sagte der Redner: Seit der Krieg begann, haben sich 174 neue Korporationen in diesem Lande zur Herstellung von Munition gebildet. Der Wert der in 14 Monaten ausgeführten Waffen und Munition belief sich auf 161 964 000 Dollar. Cummings unterbreitete dem Hause eine Tabelle, die Schätzungen des Wertes der Kriegsausrüstungen enthält. Die Zahlen für einige der größeren Gesellschaften sind folgende: Baldwin Locomotive Company 100 Millionen General Electric 68 Millionen, American Locomotive 66 Millionen, Westinghouse 100 Millionen Dollar.

Diggins wird verfehlt.

wb. Newyork, 22. Januar. Die Associated Press meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Vernehmung des amerikanischen Konsuls Diggins in Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefaßt. Diggins wird weder abgesetzt werden, noch Urlaub erhalten.

Die Lage im Osten.

Die russische Offensive.

tu. Berlin, 24. Januar. Dem B. L. wird aus dem k. u. l. Kriegspressequartier gemeldet: Die Russen verfolgen nach ihrem vergeblichen Ansturm in Mesopotamien eine neue Taktik. Sie haben bei Michalsca und Dubno Durchbrüche versucht, nachdem sie bei Rozan nicht nur nicht vorwärts gekommen, sondern sogar vertrieben wurden. Bei Michalsca und Dubno haben sie ihre Angriffe durch sehr starkes Artilleriefeuer vorbereitet, aber ihre Angriffe brachen in dem österröschischen Artillerie- und Infanteriefeuer oder im Nahkampf zusammen.

Russische Steuern und Zölle.

tu. London, 22. Januar. Die erste Sitzung der russischen Duma nach ihrer Wiedereröffnung wird, wie gemeldet, am 11. Februar beginnen. Der Finanzminister wird einen Antrag auf Neuregelung der Einkommensteuer vorlegen. Der Minister wird auch beantragen, daß man die Güter aus feindlichen Ländern, vor allem aus Deutschland, mit dem fünffachen Zoll belege, damit verhindert werde, daß Rußland von solchen Waren übersutet wird. (!)

Die Lage im Westen.

Die Kontrolle der Kammer.

wb. Paris, 23. Januar. Die Vereinigten Sozialisten haben der Kammer folgenden Beschlußantrag unterbreitet: Die Kammer wolle beschließen, daß eine ständige Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den

kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Feuerlinie zu bereisen. Wenn während ihrer Anwesenheit militärische Operationen im Gange sind, sollen sie bei den kämpfenden Truppen oder Stäben der beteiligten Armeen sein und ihnen folgen dürfen. Das militärische Kommando muß den Abgeordneten alle Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe bereitstellen. Auf Antrag Renaudels hielt die Partei ihren früheren Antrag auf Bildung eines gemeinsamen Organismus, der die Tätigkeit der Kammer und des Senats in Verbindung bringen soll, aufrecht. — Der Kammer sind vorgelegt: Ein Gesetz, betreffend Nachuntersuchung der Zurückgestellten der Jahrgänge 1913 bis 1917 und der Befreiten der Jahrgänge 1915 bis 1917. Angenommen wurde eine Vorlage auf Nachuntersuchung der Befreiten und der Zurückgestellten aus den einberufenen Jahrgängen in den Kolonien.

Fleischer- und Bäckerstreik in Frankreich.

tu. Paris, 23. Januar. (Hrff. Hg.) Wie der „Temps“ berichtet, dauert der Streik der Fleischer in La Rochelle wegen Festsetzung der Preise für Fleisch fort. Die Läden wurden geschlossen. Der Magistrat verlangt für Einrichtung städtischer Schlächtereien einen Kredit von 200 000 Fres. In Toulouse streiken, wie der „Matin“ meldet, sämtliche Bäcker wegen Festsetzung zu niedriger Brotpreise. Sie werden von morgen an die Oefen löschen. Der kommandierende General hat angeordnet, statt dessen die seit der Mobilisation ruhenden Bäckereien in Tätigkeit zu setzen.

Der Krieg gegen Italien.

Giolitti's Wiederkehr nach Rom?

tu. Lugano, 23. Januar. (B. Z.) „Corriere d'Italia“ meldet, daß man auf dem Monte Citorio vielfach von der Wiederkehr Giolitti's nach Rom spricht. Giolitti werde in den ersten Tagen des Februars seine Gemahlin nach Frascati begleiten, wo sie alljährlich zur Kur weilt, und werde dann wahrscheinlich bald nach Wiederaufnahme der Arbeiten des Parlaments nach Rom kommen. Das vatikanische Blatt „La Correspondenza“ bestätigt diese Meldung.

Wie es in Italien aussieht.

Der Berichterstatter der „Schlesischen Volkszeitung“ schreibt von der italienischen Grenze, 18. Januar:

Die italienische Seeresleitung sah sich jüngst veranlaßt, die bereits begonnenen Verurlaubungen von der Front wieder rückgängig zu machen. Die Gründe sind unversichtlich bisher nicht bekannt geworden, doch gibt die nachstehende Szene, welche sich in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar abspielte, einen Hinweis, welche Vorgänge sich ereignet haben mögen, um die Maßnahmen zu rechtfertigen.

Ort der Handlung: Bahnhof Porta Nuova von Turin. Es ist nachts 1/2 Uhr und ein eisiger Wind bläst von den schneebedeckten Alpen herüber. Im trüben Schein der wenigen, selten gereinigten Lampen drängt sich eine Menge von ungefähr 300 Personen um 60 Mann Urlauber, welche mit dem durchschimmernden Zuge wieder zur Front zurückkehren sollen. Da und dort weinende Kinder, schluchzende Frauen, die sich um den Vater drängen, und je näher der Augenblick rückt, um so stärker wird auch das Weinen. Nun naht der Zug und das Weinen wird allgemein. Da ertönt aus der schwach beleuchteten Menge ein Ruf, ein einziger nur: „Nieder mit dem Kriege!“ Hinf, zehn, fünfzig Jungen nehmen ihn sofort auf: „Nieder mit dem Kriege!“ heult es nun durcheinander mitten in das herzerreißende Jammer- und Weinen der Kinderstimmen hinein: „Nieder mit dem Kriege!“ „Nieder mit Salandra!“ „Nieder mit dem König!“ Ja, man ruft sogar: „Nieder mit Italien!“ Die Urlauber sind die ersten, welche in die Rufe mit einstimmen, aber da naht schon eine für solche Fälle bereitgehaltene Kompanie Carabinieri. Die Menge nimmt die Soldaten schüßend in die Mitte, während das Loben der brüllenden Stimmen weiter geht. „Wenn wir schon getötet werden sollen, tötet uns doch lieber gleich hier!“ ruft einer. „Wir reifen nicht ab.“ „tötet uns hier!“ immer wieder wird dieser Ruf den andringenden Bolawisten entgegengeschleudert, die zuerst sich durch die Menge drängen wollen, nun aber, da sie nicht durchkommen, unbarmherzig mit den Häften auf Frauen und Kinder los schlagen und sie zu Boden stoßen. Die ganze Gruppe ist umringt und einzeln werden die von ihren Familienangehörigen mit Schlägen und Beissen verteidigten Soldaten herausgeholt und gezerrt und geschleppt und in die bereits offenstehenden Wagenabteile gedrängt und gestoßen. Die wütenden werden von drei bis vier Mann geradezu hineingeworfen, wie das Vieh werden die Vaterlandsverteidiger behandelt, während der Kampf unten weiterloht. Endlich hat man alle untergebracht, die Türen fliegen zu, vor denen Wachen mit aufgeblassener Gewehr antreten. Nun geht die

Pollzei in einer Kette vor und mit der gleichen Brutalität werden die Frauen und Mütter und Kinder unter den Augen der Soldaten mit Schlägen langsam zurück und gegen den Ausgang des Bahnhofes gedrängt. Zwischen fährt der Zug ab, die Rufe steigen noch einmal an, dann werden sie schwächer, nur das Weinen und Wimmern dringt wieder deutlicher durch, doch nach und nach vertiehen sich die Leute und nach etwa zehn Minuten ist es wieder still und leer auf dem Bahnsteig. Gleichgültig gehen die wenigen Beamten ihres Weges und ich trete in einen von ihnen heran. O, meint er, das ist nichts Außergewöhnliches, das sind wir schon gewöhnt und verschwindet lachend hinter der klirrenden Glasstüre. Soweit die Erzählung meines Gewährsmannes, Augenzeugen des ganzen Vorganges.

Ein Abgeordneter als Hochverräter.

tu. Innsbruck, 23. Januar. (L. N.) Amtlich wird verlautbart: Das Landgericht Innsbruck verfügte die Beschlagnahme des Vermögens des Tiroler Landtagsabgeordneten Dr. Emanuel Lanzertotti aus Romeno wegen Hochverrats und Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates.

Balkan.

Sarrail geht nach Seres.

tu. Wien, 23. Januar. (L. N.) Die „Grazer Tagespost“ meldet aus Sofia: Verlässlichen Meldungen zufolge trafen in Seres französische Offiziere ein, die dort Geländeaufnahmen vornahmen. Gegen diese Tätigkeit der Franzosen hat der griechische Kommandant protestiert. Die Franzosen mieteten auch sämtliche Bäderläden und mehrere Privathäuser, so daß die teilweise Uebersiedelung der Heeresleitung der Verbündeten nach Seres wahrscheinlich ist. Die griechischen Truppen legen um die Stadt Schützengräben an, und fahren weittragende Batterien auf, die in gut ausgebauten, besetzten Stellungen untergebracht werden.

Befestigung der Italiener in Salona.

tu. Sofia, 23. Januar. (L. N.) Die letzten über Griechenland hier eingelaufenen Nachrichten besagen, daß die Italiener in Salona seit der Waffensendung Montenegros vollständig den Kopf verloren haben und sich aller eine ungeheure Aufregung bemächtigt hat. Tag und Nacht werden sieberhafte Vorbereitungen über Truppennachhülfe aus Italien gemacht und rings um die Stadt in aller Eile Feldbefestigungen ausgebaut. Während die frühere alte Linie der Befestigungswerke nur einige Kilometer von der Stadt verlief, zieht sich die Linie der neuen Erdwerke auf 15 bis 20 Kilometer Entfernung im Umkreise der Stadt. Die allgemeine Befestigung soll außerdem dadurch gesteigert werden, daß Nachrichten eingelaufen sind, wonach unter den nordalbanischen Stämmen immer mehr die Neigung zunimmt, sich den Deserteuren anzuschließen und gemeinsam mit ihnen an der Verdrängung der Italiener und Serben mitzuwirken.

Korsu.

wb. London, 22. Januar. (Neuermeldung.) Evening News melden aus Athen: Der englische und französische Gesandte haben Skudis aufgesucht und eine befriedigende Abmachung über Korsu getroffen.

wb. Bukarest, 24. Januar. (L. N.) Der Wojwode Putnik, der mit der serbischen Regierung auf Korsu eingetroffen war, ist dort gestorben.

Das Attentat auf den Balkanzug.

wb. Budapest, 22. Januar. Der Sonderberichterstatter des Vester Lloyd meldet aus Sofia zu dem Anschlag auf den Balkanzug: Der Gouverneur Tschapratschiloff war zufällig im Zuge anwesend, er ließ sofort halten und ordnete die nötigen Maßnahmen an. Der Chef der Militärverwaltung, General Kutintscheff befahl scharfste Bewachung der Gleise und leitete eine strenge Untersuchung ein, von deren Ergebnis die Härte der Bestrafung aller an der Bahnlinie liegenden Ortschaften abhängen wird.

Rumänien.

tu. Bukarest, 23. Januar. „Dimineata“ meldet, daß in rumänischen politischen Kreisen die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Ferdinand den ausschließlichen Gesprächsstoff bildet; jedermann ist von der besonderen Bedeutung dieser Tatsache überzeugt.

wb. Bukarest, 23. Januar. Der deutsche Gesandte Frhr. von dem Busche ist hier eingetroffen.

Islam.

Die Uboot-Gefahr im Mittelmeer.

tu. Basel, 23. Januar. (L. N.) Die Baseler Nachrichten melden aus Genua: Das neue Auftreten von Unterseebooten im Mittelmeer hat zum Ausschub der Abreise sehr vieler Dampfer der Suezroute geführt. Ein Unterseeboot wurde an der Westküste von Sardinien gesehen. Da zahlreiche Kohlendampfer erwartet werden, herrscht in Neapelkreisen die größte Beunruhigung.

Mesopotamien.

tu. Haag, 24. Januar. (L. N.) „Daily Telegraph“ berichtet über die Kämpfe in Mesopotamien aus Basra: Nach einem Nachtmarsch haben die britischen Truppen eine feindliche Stellung fünf Meilen nördlich von Schaitshnom auf dem linken Tigrisufer angegriffen. In der Nacht zog der Feind ab. Während der Feind zurückging, bezogen wir zwischen dem Tigris und den den Sämben fünf Meilen hinter der vorigen Stellung, 25 Meilen vor Kut el Amara, eine neue Stellung. Regen und Sturm erschweren sehr die Operationen. „Daily Mail“ berichtet von großen britischen Verlusten, die bei den Frontangriffen auf die feindlichen Schützengräben entstanden sind.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 22. Januar. Amtlicher See-Resbericht. Gestern hat eines unserer Wasserflugzeuge Tenedos überflogen und mit Erfolg Bomben auf den Flugzeugschuppen und die Lager des Feindes geworfen. Gestern morgen hat ein feindliches Kriegsschiff eine Weile die Umgebung von Seddul Bahr beschossen.

Im Kaukasus.

wb. Petersburg, 23. Januar. Im amtlichen russischen Bericht vom 22. Januar heißt es: Die Verfolgung des Zentrums der türkischen Armeen, welches sich überstürzt aus der Gegend des Tortum-Sees zurückzieht, dauert an. Wir machten Gefangene, erbeuteten Waffen, Munition und Proviant. Kosaken, die als nächstes Marschziel die Forts von Erzerum haben, machten Hunderte der türkischen Nachhut nieder und nahmen mehr als 1000 Mann gefangen. Der Rest der Nachhut floh nach Erzerum. Unsere Artillerie beschoss die Befestigungen von Erzerum.

Deutschland und seine Verbündeten.

wb. Sofia, 22. Januar. Ueber die politische Bedeutung der Rischer Trinksprüche schreibt Scho de Bulgarie: Der Besuch des Kaisers ist ein Beweis der Hochachtung Bulgariens, des treuen und tapferen Verbündeten seines großen Reichs. In jeder Lage hätte uns diese Umgebung mit Freude und Dankbarkeit erfüllt. Im gegenwärtigen Augenblick mitten im Kriegsgetümmel, während unsere Nation ihr Schicksal mit den glänzenden Geschichten des deutschen Volkes verknüpfte, ist sie die Anerkennung des Erfolges unserer Bemühungen und der Rechtmäßigkeit unserer Ansprüche. In dieser Hinsicht kann man einen wesentlichen Unterschied zwischen der angeblichen Brutalität Deutschlands und der Feinseligkeit des Vierverbandes feststellen. Deutschland hat das seltene Glück, Verbündete zu besitzen, deren Interessen in allem übereinstimmen und welche, indem sie an seiner Seite kämpfen, für die eigene Sache fechten. Seine Diplomatie erschöpft sich nicht in Bemühungen, widersprechende Bestrebungen in Einklang zu bringen. Sein Generalstab liefert den verbündeten Armeen jede materielle Unterstützung, deren sie bedürfen. Die deutsche öffentliche Meinung erkennt freimütig und ehrlich die Unterstützung an, welche die Verbündeten durch ihre Opfer und Siege dem Reiche in dem gewaltigen Kampfe gewähren, welchen es gegen die koalierte Eifersucht aussieht. Diese Behandlung als gleichberechtigte hat nichts gemein mit dem erbitterten Geschacher, welches die Beziehungen der Gegner kennzeichnet. Das Blatt schließt mit den Worten: Die Annäherung zwischen Bulgarien und den Mittelmächten einerseits und der Türkei andererseits ist das erste große Ergebnis des Weltkrieges. Dieser Krieg, aus dem eine neue Welt der Arbeit und des friedlichen Aufschwunges hervorgehen wird, legt die Grundlagen zur zukünftigen Macht und Wohlfahrt Deutschlands und seiner Verbündeten. Diese Feststellung kennzeichnet die Tragweite der Zusammenkunft in Niß und stellt ins richtige Licht das Kläglichkeit und ohnmächtiger Wut entsprungene Vorgehen der Ententeisotte gegen unsere ägäische Küste am Tage, wo unser Bündnis sich in solch einem Glanze der Unbesiegbarkeit offenbarte.

Der große Kriegsrat.

tu. London, 23. Januar. (Frankft. Stg.) Im Unterhause wurde eine Anfrage gestellt, ob in dem Kriegsrat des Vierverbandes auch Vertreter Italiens, Japans, Russlands und Serbiens ausgenommen werden sollen. (Belgien und Montenegro werden überhaupt nicht genannt.) Asquith antwortete, daß eine Erweiterung des Vierverbandes in Vorbereitung sei.

Französische Stabsoffiziere in russischen Diensten.

tu. Bukarest, 23. Januar. Der hiesige französische Gesandte Blondel erklärte in einer größeren Gesellschaft, daß Rußland nicht genügend Stabsoffiziere habe, es werden infolgedessen jetzt französische Stabsoffiziere nach Rußland kommandiert. Die Vorbereitungen der Offensive an der Bukowina- und galizischen Grenze wurden von französischen Stabsoffizieren dirigiert. Der Gesandte fügte dieser Mitteilung noch hinzu, daß Rußland besonders starke Kräfte auf diese Front werfe.

Ein Franzose über die Friedensliebe des Kaisers.

tu. Haag, 22. Januar. (L. A.) Der französische Psychologe Lebon, der Verfasser der bekannten Werke „Massenpsychologie“ und „Opinion et Crovance“ veröffentlicht eine Studie über den deutschen Kaiser, die in Frankreich unangenehmes Aufsehen erregt. Lebon erklärt den Kaiser als am Kriegsausbruch unschuldig; er setzt den friedliebenden Geist des Kaisers zur Voraussetzung und stellt die Frage, wie es trotzdem zur Kriegserklärung kommen konnte.

Verschiedenes.

wb. Budapest, 22. Januar. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Wallin und der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Seineden sind aus Berlin hier eingetroffen.

wb. München, 22. Januar. König Ludwig ist heute vormittag mit Sonderzug von der Westfront, wo er 14 Tage verweilt hat, zurückgekehrt. Am Bahnhof waren zum Empfang die Staatsminister und Vertreter der Militär- und Zivilbehörden erschienen. In nahezu halbstündiger Unterredung im Königssalon sprach der König seine volle Zufriedenheit über den Verlauf seines Frontaufenthaltes aus.

wb. Wien, 22. Januar. Kriegsminister Krobatin und Landesverteidigungsminister Georgi wenden sich anlässlich des ausgezeichneten Ergebnisses der Kriegsmetallesammlung mit einem Dankesbrief an die Bevölkerung, in dem es heißt, das Ergebnis habe selbst die kühnsten Erwartungen übertraffen. Solange der Patriotismus der Bevölkerung sich in solchen Werken der Hingebung und Opferbereitschaft bewähre, brauche das Vaterland keinen äußeren Feind zu fürchten.

Budapest, 21. Januar. Der Minister für Kroatien Graf Bela Cseviz, welcher seit Kriegsausbruch in Frankreich interniert ist, wurde seines Postens enthoben und der Oberbefehl des Komitats Szirmen, Emerich Hidayethy, zu seinem Nachfolger ernannt.

wb. Bern, 22. Januar. Ueber Getreidepreise und Futtermittelwertigkeiten heißt es im Bund u. a.: Seit einigen Wochen ist das Chartern von Dampfern für das Mittelmeer mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden. Die Frachten betragen heute das Zehnfache der normalen Sätze vor dem Kriege. Für Ueberfliegeltage werden heute 4000 bis 5000 Franks pro Tag gegenüber 50 bis 60 Franks vor Sabrestritt gefordert. Es sieht heute so aus, als ständen wir erst vor der Teneruna. Bedenklich hat man alle Ursache, mit den für die Schweiz verfügbaren Vorräten an Getreide recht vorsam umzugehen.

wb. Kristiania, 21. Januar. Die norwegische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, das am 25. d. M. in Kraft tritt.

wb. Biffingen, 22. Januar. An Bord der „Prinzeß Juliana“ sind hier der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der Königl. Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Der „Apollo“ ist gestern auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Galliover“ auf eine Mine gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuermann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken, die anderen sechzehn Mann retteten sich in einem Boot auf das Feuerschiff. Sie wurden von der „Prinzeß Juliana“ an Bord genommen.

wb. Sofia, 23. Januar. Eine neue deutsche Sanitätsmission von zwanzig Schwestern ist in Sofia angekommen.

wb. Ypsu, 22. Januar. Heute Nachmittag ereignete sich auf dem Flugelde von Bron ein Fliegerunfall. Ein Offizier und ein Soldat wurden getötet.

wb. Gisors, 24. Januar. Ag. Sabas meldet: Brelle de la Nieve, der belgischer Untertan ist, wurde auf Anordnung der belgischen Militärbehörden in Calais verhaftet. Er soll Unterschlagungen in Höhe von mehreren Millionen Mark verübt haben.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 435—436.

Grenadier-Regt. Nr. 3. 10. Komp.: Bizefeldwebel Alfred Kurze, Landeshut, leicht verwundet.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 2. Komp.: Gefr. Ernst Blasig, Erdmannsdorf (nicht Siegendorf), bisher verw., gestorben in einem Feldlazarett.

Inf.-Regt. Nr. 46. 8. Komp.: Richard Grüttnar, Klingendorf, gefallen.

* * *

Aus Liste 3 der aus Rußland zurückgestellten preuß. Austausch-Gefangenen.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 11. 9. Komp.: Unteroffizier Heinrich Schubert, Hubelstadt, bish. verm., war in Gefangenschaft Dmsl, jetzt Schwerin i. M. 8. Komp.: Wilhelm Sentsch, Vollenhain, bish. schw. verw. und vermisst; war in Gefangenschaft Tambow, jetzt Bremen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226. 11. Komp.: Paul Reittnecht (Reitnecht) Birlich, bish. verm., war in Gefangenschaft Woronesch, jetzt Schwerin i. M.

* * *

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 7. 3. Komp.: Unteroffiz. Richard Lubwig, Schönau, bish. verm., in Gefangenschaft (N.-N.)

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 226. 7. Komp.: Paul Sinneder (nicht Sinnuhr), Landeshut, vermisst.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 5. 3. Komp.: Heinrich Seinede (nicht Seinde), verw. 4. Komp.: Oswald Bermet, Schosdorf, bisher verm., war verw., zur Truppe zurück.

Landsturm-Inf.-Art.-Bataillon des 5. Armeekorps. 6. Batterie: Gustav Hirth, Hemsdorf, gefallen.

13. Inf.-Regt. Nr. 178. 3. Komp.: Richard Langert, Hubelstadt, gefallen.

Freie Vaterländische Vereinigung.

Die am 28. Februar 1915 begründete Freie Vaterländische Vereinigung hat am 16. Januar in Berlin ihre erste Jahresversammlung abgehalten. Insgesamt waren etwa 55 Herren erschienen.

Der Vorsitzende, Geh. Rat, Proj. D. Dr. Kahl, erstattet Bericht über das erste Jahr. Der Aufruf, der zur Sammlung rief, um dazu beizutragen, daß die im Kriege erzielte Einheit des ganzen deutschen Volkes für die Friedenszeit sichergestellt werde, hat ein starkes Echo im deutschen Volke geweckt. Bis jetzt bestehen bereits 40 selbständige Verbände, und sowohl Mitalieber aller politischen Parteien wie Männer aus allen Berufsständen und Schichten, auch mehrfach Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und Frauen, haben sich bereits um die Fahne der F. V. V. geschart. Der Vorsitzende klärte dabei das Mißverständnis auf, wonach die neubegründete „Deutsche Gesellschaft 1914“ mit den Zielen der F. V. V. identisch sei. Daß in der Deutschen Gesellschaft naturgemäß eine Anzahl Mitglieder auch gleichzeitig solche der F. V. V. seien, könne für diese Annahme nicht ausrechen werden. Die Deutsche Gesellschaft verfolgte in dankenswerter Weise nur geistliche Zwecke; ihre Zusammenkünfte beschränkten sich auf Berlin allein; die F. V. V. verfolge viel weitergehende Zwecke politischer Natur und erstrecke sich über das ganze Deutsche Reich.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Antrag einer Diszigruppe, wonach sich die F. V. V. auch mit den Fragen der Kriegs- und Friedensziele beschäftigen solle. Die Versammlung lebte diesen Antrag einstimmig ab; die F. V. V. sei gerade zu dem Zwecke begründet, einigend zu wirken. Sie beabsichtige, erst nach dem Frieden ihre politische Tätigkeit zu entfalten. Die Aufnahme der Friedensbedingungen in das Programm der F. V. V. würde eine Ueberbreitung der Zweckbestimmung sein und die zu erstrebende Einigung aller deutschen Männer ohne Rücksicht auf die politische Parteirichtung deshalb gefährden, weil die Ansichten wegen der Friedensziele, schon mit Rücksicht auf die politische und militärische Lage, die sich noch gar nicht überleben lasse, zu sehr auseinandergingen. Die Versammlung billigte einstimmig diese Grundsätze. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die endgültige Wahl des Vorstandes und Bildung eines größeren Ausschusses für Kundgebungen im Namen der F. V. V. Der im Vorjahre eingesezte Vorstand wurde wiedergewählt und ausgedehnt durch einen größeren Kreis deutscher Männer.

Dem Vorstande gehören nun u. a. nachstehende Personen an: aus Groß-Berlin: Kahl, D. Dr., Geh. Justizrat, Professor, 1. Vorsitzender; Schlutius, Dr., Oberverwaltungsgerichtsrat, 2. Vorsitzender; v. Borst, Geh. Kommerzienrat; Ehlers, Dr., Handelskammersekretär, M. d. A.-G.; Gies,

berts, Arbeitersekretär, M. d. R. und M. d. A.; Glatbo, Vorsitzender des Kartellverbandes deutscher Verleger; v. Sarnack, Erz., Dr., Prof., Generaldirektor d. kgl. Bibliothek; Hartmann, Generalsekretär der Reichs-Druckereien; v. Richter, Liebmann, Dr. jur. h. c., Verlagsbuchhändler; v. Richter, Erz., Dr., Grobsh. Sächs. Staatsminister z. D.; Schiffer, Oberverwaltungsgerichtsrat, M. d. R. und M. d. A.; Schmidt, 2. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Bäckermeister, Obermeister der Bäckerei; v. Schwabach, Dr., Bankier; Seiffert, Rechnungsrat, Geh. erhd. Sekretär i. Reichsjustizamt; Tischendorf, Vorsitzender des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter, Krankenhausverwalter. — Aus dem Reich: u. a.: Dippe, Dr., Vorsitzender des Deutschen Metzgerei-Bundes; Düßberg, Dr., Prof., Geh. Reg.-Rat, Leberthien; Fust, Pastor, Breslau; Künzer, Bürgermeister, M. d. R., Bosen; Landsberg, Dr., Prof., Geh. Justizrat, Bonn; Schmedding, Dr., Geh. Reg.-Rat, M. d. R., Münster; v. Staß, Dr., Oberlandesgerichtspräsident, Wirkl. Geheimr. Oberjustizrat, Marienwerder.

Deutsches Reich.

— Anlässlich des Ablebens des Staatsministers a. D. von Bobbielski ist wie der „Telegraphen-Union“ aus Daklaim gemeldet wird, der Witwe des Verstorbenen nachfolgendes Beileidstelegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier.

Schmerzlich betroffen durch den Heimgang Ihres von mir hochgeschätzten Gatten spreche ich Ihnen und den lieben Ibrigen zu diesem schweren Verlust mein wärmstes Beileid aus. Dankbar gedenke ich den großen Verdiensten, die sich der Entschlafene um König und Vaterland, Kaiser und Reich als Offizier, als langjähriger Leiter der Reichspost und als Staatsminister besonders auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der sportlichen Kräftigung der deutschen Jugend erworben hat. Das Bild seiner sonntagsähnlichen Persönlichkeit wird mir und allen, die ihm näher trafen, unvergänglich sein. Gott der Herr tröste Sie in Ihrer tiefen Trauer. Wilhelm I. R.

Außerdem sind noch von der Kaiserin, dem Kronprinzen, dem Reichskanzler, von sämtlichen Ministern Beileidstelegramme eingelaufen, ferner vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Herzog Albert, Herzog von Oldenburg u. a.

— Der Hauptausschuss des Abgeordneten-Hauses verhandelte am Sonnabend den Zuckerrüben- und Gemüseanbau. Der Landwirtschaftsminister wies darauf hin, daß ausschlaggebend für die Einschränkung des Rübenanbaues die Knappheit an künstlichen Düngemitteln gewesen sei. Seit April 1915 habe sich ein stark erhöhter Verbrauch für menschliche Ernährung bemerkbar gemacht. Die Steigerung des Bedarfs zwinge, auf Erhöhung des Rübenanbaues hinzuwirken. Es werde nur übrig bleiben, die Rübenpreise um 0,30 bis 0,40 Mark zu erhöhen, was eine Erhöhung des Rohzuckerpreises auf etwa 15 Mark bedingen würde. Aus der Mitte der Kommission wurde im Interesse des rechtzeitigen Anbaues um baldige Festsetzung des neuen Preises gebeten. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß man jede Erhöhung des Zuckerspreises für den Verbraucher vermeiden müsse, die Zuckerraffinerien könnten ihren Verdienst verringern. Der Landwirtschaftsminister erklärte, einer übermäßigen Steigerung des Zuckerspreises für Verbrauchszucker jederzeit entgegenzutreten zu wollen. Bezüglich der Höchstpreise führte der Landwirtschaftsminister aus, die am 4. Dezember 1915 festgesetzten Preise entsprächen nicht den heutigen Verhältnissen. Auch das Reichsamt des Innern halte eine Herabsetzung für nötig. Gemeinnützige Vereine, die sich mit dem Verkauf von Gemüse befassen, hätten ihren Betrieb einstellen müssen, da sie zu den niedrigen Preisen kein Gemüse erhalten könnten. Zwischen Kleinhandelspreisen und Großhandelspreisen sei eine Spannung von 30 bis 50 Prozent ausreichend. So sehr niedrige Preise erwünscht seien, so müßten doch auch die Verhältnisse der Produktion berücksichtigt werden. Eine Förderung des Anbaues sei notwendig, da auf Zukunfts aus dem Auslande in dem Umfange der Friedenszeit wohl keinesfalls gerechnet werden könne. Der Absatz sei zu regeln. Die jetzt vorgeschlagenen Preise beruhen nicht auf einseitigen Wünschen der Gemüsebauern — Vertreter des Handels und der Verbraucher seien gleichfalls angehört worden.

— Neue Bekanntmachungen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht erstens eine Bekanntmachung zum Schutze von Angehörigen im mobiler Truppenenteile, zweitens eine Bekanntmachung über die Beglaubigung von Unterschriften und die Legalisation von Urkunden in den besetzten Gebieten, drittens eine Verordnung des Bundesrats über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln, fünftens eine Verordnung des Bundesrats betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, sechstens eine weitere Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln betreffend den U m w e c h s e l u n g s -

verkehr, siebentens eine Bekanntmachung betreffend die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Kurse, die gemäß der Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln für ausländische Geldsorten und Noten sowie für Auszahlungen, Schecks und kurzfristige Wechsel auf das Ausland festgesetzt werden. Der Reichsanzeiger enthält ferner eine am 15. Februar in Kraft tretende Bekanntmachung der preussischen einschlägigen Ministerien, wonach zur Regelung der Beschaffung des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet wird. Dem Verbands gehören an alle Viehhändler und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Viehhandel betreiben.

— Kriegssteuern. Eine Berliner Korrespondenz der „Kölnischen Volkszeitung“ stellt eingehende Erwägungen darüber an, ob es notwendig und zweckmäßig ist, gemäß der von dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes in der Dezembertagung des Reichstages gemachten und kürzlich bei der Beratung des Veranlagungsantrages wiederholten Ankündigung zu Kriegssteuern zu greifen. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Vorschläge der verbündeten Regierungen werden im Zusammenhalt mit den Steuermaßnahmen und Kommunen, die notwendig geworden sind, eine gerechte, die schwächern Schultern nach Möglichkeit schonende Verteilung der Lasten bringen. Die Tatsache, daß erst nach dem Friedensschluß über den Neubau der Reichsfinanzen endgültig zu beschließen sein wird, besetzt nicht die Notwendigkeit, während des Krieges die Reichsfinanzen vor einem Verfall zu bewahren. Dagegen wird diese Tatsache den Parteien die Verständigung unter sich und mit den verbündeten Regierungen erleichtern; denn es handelt sich jetzt nicht um die Schaffung dauernder Verhältnisse, sondern um Nothelfe, die der Nachprüfung und der Einordnung in die endgültige Reichsfinanzverwaltung unterliegen, nicht um Grundsätze, sondern um Kriegsmassnahmen.

— Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und zur Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen, die im Interesse einer ständigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit der verbündeten Großstaaten mit den Völkern und Staaten zu erfüllen sind, die mit ihnen zu dauernder Gemeinschaft verknüpft werden können, namentlich mit der Türkei und Bulgarien, wird demnächst ein wirtschaftspolitisches, allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel „Wirtschaftszeitungen der Zentralmächte“ erscheinen, in welchem die Anschauungen aller Interessenten zu Worte gelangen sollen, um auf diese Weise eine Klärung der Meinungen herbeizuführen und die Grundlage für eine positive Arbeit zu schaffen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich herausgegeben werden, und zwar ist Herausgeber für Deutschland Geheimrat Dr. Baasche, für Oesterreich Geheimrat Graf Erzelenz Exner und für Ungarn Hofrat Engel.

— Die Norddeutsche meldet: Nachdem die Deutsche Bank seit ungefähr Jahresfrist den Zahlungsdienst an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs- und Zivilgefangene im europäischen und asiatischen Rußland vermittelt, hat sie sich jetzt auf Veranlassung der maßgebenden Behörden bereit erklärt, auch den Zahlungsdienst an die Gefangenen in den anderen feindlichen Ländern zu übernehmen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit spezieller Erlaubnis der dortigen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große und angesehen Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt. In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postalistischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft. — Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben. Der Dienst wird durch die Abteilungen E (für England), F (für Frankreich) und I (für Italien) bei der Zentrale der Deutschen Bank, Berlin W., Mauerstraße 33, vermittelt.

— Höchstpreise für Kleesamen in Sicht. Man schreibt uns: Aus landwirtschaftlichen Kreisen war eine möglichst baldige Festsetzung von Höchstpreisen für alle Arten von Kleesamen angeregt, weil die Preise eine außergewöhnliche Höhe erreicht haben und ein weiteres Steigen zu befürchten war, wenn die Landwirtschaft im Frühjahr in stärkerem Maße als Käufer auf den Markt tritt. Da die hohen Preise eine große Gefahr für die nachjährige Futtermittelherstellung bedeuten, weil der kleine Landwirt vielfach nicht in der Lage sein wird, derartige Aufwendungen für Kleesamereien zu machen, erscheint ein Eingreifen der Regierung zur Verhinderung eines Rückganges im Umfang von Klee erforderlich. Dem Vernehmen nach ist diese Notwendigkeit an maßgebender Stelle anerkannt worden, und es steht der Erlaß einer Bundesratsverordnung, die Höchstpreise für Kleesamen festsetzt, bevor.

— In der am Sonnabend im Reichsamt des Innern abgehaltenen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Höchstpreisfestsetzung für Gemüse besprochen. An zweiter Stelle standen die zur Steigerung des Zuckerrüben-

baues für notwendig erachteten Maßnahmen. Schließlich wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln, sowie die Sicherstellung von Kartoffeltrockenerzeugnissen für die Brotstreckung erörtert.

Die Kölnische Zeitung meldet: Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann, hat laut dem kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln bestimmt, daß bei den Festgottesdiensten am 27. Januar und am folgenden Sonntag, den 30. Januar, in der ganzen Erzdiözese Köln bei allen Heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburts- tagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft Rheinisch-Westfälischer Malteser-Ritter überwiesen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

In der am Samstagabend abgehaltenen Sitzung der ehemaligen deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten und von deutsch-böhmischen Reichsratsabgeordneten wurde die Wiederaufrichtung des Landtagsverbandes und die Einsetzung eines Arbeitsausschusses einstimmig beschlossen, in welchen außer den Angehörigen des Landtagsverbandes auch die deutschen Arbeitshelfen in Böhmen eintreten werden. An der Beratung nahmen nicht nur die böhmischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten der deutschen Parteien, sondern auch der verfassungstreue Großgrundbesitz teil, welcher seinen Eintritt in den Verband der deutschen Landtagsparteien vollzog. Abgeordneter Voscher schloß die Rede mit einem Heil auf unsere siegreichen Kämpfer im Felde und die Zukunft des deutschen Volkes in Böhmen.

Holland.

Der deutsche Gesandte hat dem Minister des Aeußeren im Namen seiner Regierung 5000 Mk. für die Opfer der Wasserfatastrophe überreicht.

Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: Der deutsche Kaiser hat am 20. d. aus Weiskirchen der Königin telegraphisch seine herzlichste Teilnahme zu dem Unglück ausgesprochen, das die Ueberschwemmung allenthalben über Holland gebracht hat. Die Königin hat für diesen Beweis der Teilnahme telegraphisch ihren herzlichsten Dank ausgesprochen.

Tagesneuigkeiten.

Zugzusammenstoß in Italien. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Mailand: Bei Vigodarzere in Venetien stießen zwei Züge zusammen, von denen einer mit drei Maschinen bespannt war. Den ersten Meldungen zufolge sind viele Personen getötet und verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch.

Folgenschwerer Deckeneinsturz. In Kopanin bei Samter stürzte die Decke eines Stallgebäudes ein und begrub 14 Dominialarbeiterinnen; eine der Arbeiterinnen war auf der Stelle tot, eine zweite starb bald darauf und die übrigen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Brand einer Zuckerraffinerie. Am Samstagvormittag ist in Aulzig in der der Landwirtschaftlichen Kreditbank für Böhmen gebörigen Aulziger Zuckerraffinerie, welche 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein Brand ausgebrochen, dem das Maschinenhaus und viele andere Betriebs- und Vorratsräume zum Opfer fielen; das bahuseitige Magazin mit großen Vorräten, das Kesselhaus, Kanäleigebäude und das neue Magazin konnten gerettet werden. Das Feuer dürfte auf Kurzschluss oder Selbstentzündung der Desagerinnseln zurückzuführen sein. — Der Brandschaden wird auf sechs Millionen geschätzt.

Der Brand in Molde. Der Königin reiste abends über Bergen auf einem Kriegsschiff nach Molde. Störthing und Regierung bieten noch würdige Hilfe, da die Hälfte der Einwohner, meist kleinere Leute, obdachlos geworden sind. 150 Häuser sind völlig zerstört. Der Schaden beträgt fast 3 Millionen Kronen. Der Amtmann von Molde sagt, das Unglück sei größer als in Bergen, da es sich in Molde fast ausschließlich um wenig Bemittelte handelt. Er meint, das Feuer sei angelegt worden. Die Feuerwehr war beschäftigt, das Feuer in einer Wollwarenfabrik zu löschen, als in einem anderen Stadtteil Feuer ausgebrochen sei, das nicht zu löschen war. Das Elektrizitätswerk, das Telephonamt, die Schule und die großen Hotels sowie die Kirche sind erhalten.

Luftkutschin. Im Orte Sulvester (Staat Georgia) drang eine Gesellschaft, die in einem Automobil angekommen war, in das Gefängnis ein, schleppte fünf Keger heraus und hängte sie an einem Baume auf.

Fabrikexplosion in Offenbach. In der heutigen Fabrik-Filiale der Dehlerischen Fabriken von Offenbach fand infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion statt, der leider eine Anzahl Menschen zum Opfer fielen. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb erleidet keinen Schaden.

Der Eisenbahnunglück in der Lawine. Ein Eisenbahnunglück ist 120 Meilen von Seattle im Staate Washington im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei Wagen sind in einen 19 Meter tiefen Abgrund gestürzt. Vierzehn Personen sind getötet, viele verletzt.

Große Spenden. Die Mannesmannwerk, in Wien spendeten 2 Millionen Kronen für Kriegsfürsorgezwecke.

Aus Stadt und Provinz.

Hiesaberg, 25. Januar 1916.

Weitervorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, Veränderliche Bewölkung, wenig Aenderung der Temperatur.

Zukunftsaufgaben des Hansa-Bundes.

In diesem Kriege hat endlich einmal jeder Stand auch des anderen Standes Eigenart, auch dessen gleichen Anteil an der Erhaltung des Vaterlandes und auch dessen Anspruch auf gleiche Beachtung, gleichen Schutz und gleiche Stellung im Staate kennen und würdigen gelernt.

Aber gerade die neue Zeit, die nach diesem Kriege beginnen muß, bringt jedem Stande neue Aufgaben und stellt auch das, was an den alten Zielen ubergänglich ist, in neues Licht und unter neue Gesichtspunkte.

Hieraus ergibt sich, daß der Hansa-Bund nach dem Frieden weit mehr wie früher, und nicht etwa weniger, zu tun und zu wirken haben wird.

Bereits jetzt werden dem Hansa-Bunde, wie den übrigen wirtschaftlichen Verbänden, zahllose und überaus schwierige Arbeiten obliegen, einerseits infolge der notwendigen Vorbereitung der im künftigen Friedensvertrage und andererseits mit Rücksicht auf die Vorbereitung der vielen bei der wirtschaftlichen Abrüstung (Demobilisierung) zu lösenden wirtschaftlichen Fragen. Aber schon ein flüchtiger Blick auf die Richtlinien des Hansa-Bundes vom 1. Juni 1912 zeigt, wie groß und zahlreich die Aufgaben sind, denen sich der Hansa-Bund auch nach dem Frieden, nicht nur in seinem eigenen, sondern auch im vaterländischen Interesse, mit aller Energie zu widmen hat. Da diese Aufgaben noch erheblich vermehrt werden dürften durch die „Forderungen des Tages“ und der mit aller Kraft zu verwirklichenden „neuen Zeit“, so kann man umgekehrt sagen, daß der Hansa-Bund in der Folge mehr denn je notwendig sein wird, und daß er begründet werden müßte, wenn er nicht schon bestände.

Insbesondere hat der Hansa-Bund, gemäß seinen Richtlinien, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß dem gewerblichen Bürgertum und damit dem Bürgertum überhaupt, die ihm, wie dieser Krieg klar vor Augen geführt hat, gebührende volle Gleichberechtigung in der Verwaltung, Gesetzgebung und Leitung des Staates, wozu auch dessen Vertretung in diplomatischen Diensten gehört, eingeräumt werde, falls sie ihm etwa von irgendeiner Seite noch vorbehalten werden sollte, und daß immer mehr Sachverständige in die Parlamente entsandt werden.

Auch die sonstigen ihm schon in seinen Richtlinien vorgeschriebenen Aufgaben sind umfangreicher und verantwortlicher geworden. Sie beziehen sich in kaum überschbarer Zahl auf:

Die Verkehrspolitik (Organische Verbesserung und mögliche Vereinheitlichung der Verkehrswege, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle).

Die Handelspolitik, die mehr denn je auf einer gerechten Abwägung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen und ihrer verschiedenen Leistungsfähigkeit beruhen muß und in deren Bereich auch die nicht nur im gewerblichen, sondern auch im politischen Interesse wichtige Frage der engeren wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehört.

Die Sozialpolitik, welche dringend der Mitarbeit eines Bundes bedarf, der, unter unbedingter Voranstellung der nationalen Interessen, die innlichste Annäherung der in ihm vertretenen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Richtungen herbeizuführen sich zur Pflicht macht.

Der Hansa-Bund wird aber auch, seinem Programm getreu, vor allem einzutreten haben:

Für die freie Bewegung und Entwicklung von Gewerbe, Handel und Industrie und für die Reform derjenigen Einrichtungen, Gesetze und Verordnungen, mit wesen diese freie Bewegung, die selbstverständlich die durch das Gemeinwohl gezogenen Grenzen zu beachten hat, etwa nicht verträglich ist.

Für die Verminderung und Vereinfachung des Verwaltungsapparats und Schreibwerks im

Staate und in den staatlichen und kommunalen gewerblichen Unternehmungen.

Für größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der kommunalen Selbstverwaltung, die sich in diesem Kriege so glänzend bewährt hat, und

Für die praktische Durchführung des Grundsatzes, daß alle Staatsstellen ausschließlich mit Rücksicht auf die persönliche Tätigkeit und Befähigung des Bewerbers vergeben werden.

Der Hansa-Bund wird aber auch für die gesunde und gedeihliche Entwicklung von Gewerbe und Handwerk einzutreten und mit dafür zu sorgen haben, daß die im Kriege im Zusammenhange mit den Kriegsnotwendigkeiten vielfach erfolgte Ausschaltung des Handels im Frieden nicht weiter greife, da der Handel, der die Ware bis in die feinsten Verästelungen dem Verkehr zuführt, ein grundsätzlich unentbehrlicher Vermittler zwischen dem Verbraucher und dem Produzenten ist, dem er neue Absatzquellen und Absatzwege nachweist, und den er rechtzeitig auf die Art, die Richtung und die Höhe des Bedarfs hinweist.

Der Hansa-Bund wird weiter dafür zu sorgen haben, daß neue Monopole, die vielleicht aus steuerlichen Gründen zur Bedienung der Kriegskosten nicht ganz zu umgehen sein werden, zur Erhaltung der Initiative und des Wohlfühlens, die sich nur in Privatbetrieben voll und ganz entwickeln können und die uns in erster Linie wirtschaftlich groß und stark gemacht haben, nicht über die steuerlichen Notwendigkeiten hinaus und nur unter voller Entschädigung der dadurch beseitigten Privatunternehmungen geschaffen werden.

Der Hansa-Bund hat überdies, obwohl ohne Zweifel die Zeit der rein individualistischen Wirtschaft vorüber und ein mehr gemeinwirtschaftliches Wirtschaftssystem unentbehrlich ist, mit dahin zu streben, daß die im Kriege notwendig angewendete und vielleicht auch für einen gewissen Zeitraum nach dem Frieden noch nicht völlig entbehrliche staatssozialistische Richtung in unserer Wirtschaft und unserer Wirtschaftspolitik nicht weiter ausgedehnt werde und nicht länger bestehen bleibe, als dies im Interesse des Gemeinwohls unbedingt erforderlich ist.

Der aus den hier nur angedeuteten Aufgaben naturgemäß erwachende, für die Entwicklung und den Fortschritt des Staates löcherliche und notwendige Streit der Meinungen kann und muß durchsprochen werden im Sinne der in diesem Kriege hoffentlich allgemein durchgedrungenen Ueberzeugung, daß das Wohl des Vaterlandes allen Einzel- und Sonderinteressen voranzustellen ist, und daß auch dieser Streit unter auserleidlicher Achtung der für das Gemeinwohl ohne Unterschied unentbehrlichen Erwerbsstände und unter Vermeidung persönlicher Schärfe geführt werden muß.

Von solchen Grundgedanken ausgehend, hoffen wir, daß jede sinnliche wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Richtungen und Parteien nie wieder den inneren Frieden gefährden wird, der die köstlichste Frucht des heutigen Krieges ist und bleiben muß. Mit solchen Hoffnungen sehen wir der Zukunft entgegen, entschlossen zu jedem Opfer, welches für seine Sicherheit notwendig ist.

Dr. Rießer.

Berlin, am 1. Januar 1916.

(Schlesische Landwirtschaftskammer.) Herr von Bernuth-Heinendorf gab eine Schilderung der Tätigkeit der Kammer bei Arbeiterfragen. Die Kammer vermittelte im Jahre 1915 insgesamt 11 000 ausländische Arbeiter gegen 16 000 im Vorjahre. Kriegsverletzte sind nur 100 überwiesen worden. Gute Erfahrungen sind mit der Ansiedlung von Deutsch-Russen gemacht worden. Unter den Landarbeitern besteht ein Drang nach Familienhäusern, die den Wohnern an die Scholle fesseln. Die Lohnfrage wird nach dem Kriege wesentlich höhere Aufgaben an die Landwirte stellen. — In der Aussprache wurde über die Verwahrlosung der Jugend geredet, was auf dem Lande die Arbeitsverhältnisse ungünstig beeinflusse. — Es wurde darauf u. a. folgender Antrag angenommen: „Die Landwirtschaftskammer wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß Landsturmlente, die zur Landwirtschaft gehören, soweit als möglich zur Frühjahrsbestellung beurlaubt werden.“ — Landtagsabg. Geißler berichtete dann über die Kriegsverletztenfürsorge. Die Kammer habe mit der schlesischen Landgesellschaft einen Vertrag zur Ansiedlung von Kriegsverletzten abgeschlossen. Landeshauptmann von Busse legte die Notwendigkeit dar, daß sich auch die Großgrundbesitzer an der Bereitstellung von Land beteiligen müssen, und warnte dringend davor, bei der Entlohnung kriegsverletzter Arbeiter deren Rentenbezüge in Anrechnung zu bringen. Nach weiterer Aussprache fand folgender Antrag des Referenten Annahme: „Die Landwirtschaftskammer wird ersucht, dem Vorstand die notwendigen Mittel zu bewilligen, damit er in der Lage versetzt werde, Lehrgänge für Kriegsverletzte einzuführen, die Berufsberatung und Arbeitsvermittlung zu fördern und die Ansiedlung durch die Landgesellschaft zu unterstützen.“ — Nach einem Vortrag des Herrn Geßler, Groß-Rosen, über die Pferdebeschaffung sprach Herr von Mohner-Ubersdorf über die Rindviehhaltung

und Milch- und Butterfrage. Er erörterte die Schwierigkeiten der Futterversorgung; die Landwirte brauchen jedoch nicht den Mut sinken zu lassen, denn die Wiesen und Ackerfelder stehen gut. Die Rindviehhaltung sollte nirgends eingeschränkt werden. Höchstpreise für Rinder müssen unter allen Umständen vermieden werden. Durch den bevorstehenden Zusammenschluß der Viehhalter und Händler, wodurch der unreelle Handel ausgeschlossen wird, werden die Höchstpreise vermieden werden können. Bei der Erörterung der Milch- und Butterfrage beklagt der Redner, daß der Verbrauch gegen früher infolge der fleischlosen Tage unverhältnismäßig gestiegen sei. — Ueber die Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelhaltung sprach Deponierat Mann-Konradswaldau, als letzter Berichterstatter des Vorstandes. Er teilte mit, daß die Regierung zur Mast von 400 000 Schweinen Futtermittel, je 5 Pfund zu 15 Mark für jedes Schwein zur Verfügung gestellt habe. Eine Prämie diene als Anreiz zur Züchtung besonders fetter Tiere. — Der Landwirtschaftskammer hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg für telegraphische Begrüßung anlässlich der Vollziehung am Donnerstag eine Dankbescheide gesandt.

us. (Evangelischer Gemeindeabend.) Der Ewal. Bund veranstaltete am Sonntag Abend in der Gnadenkirche einen evangelischen Gemeindeabend. Das Gotteshaus war dicht gefüllt. Der Abend wurde mit dem Choral „Ach bleib' bei uns“ eingeleitet, worauf die Gesangsabteilung der Volksschule I unter Lehrer Scharf mehrere Lieder in bekannter Vollendung, verbunden mit Orgelzwischenpiel, zu Gehör brachte. Pastor Lic. Barlo hielt hierauf einen Vortrag über „Kriegsschicksale unserer deutsch-evangelischen Glaubensgenossen in Galizien.“ Dieses Land weist 8 1/2 Millionen Einwohner auf, wovon 3/4 Millionen Polen und 3/4 Millionen Ruthenen sind, jener russisch-freundliche Volksstamm, der zu unserem Schaden viel Spionage getrieben hat. 800 000 sind Juden und nur 100 000 Deutsche und von letzteren 40 000 Evangelisch-Deutsche. Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten aus der Geschichte dieser Zeitgenannten ist und bleibt Pfarrer Dr. Zöckler in Stanislaw, der durch Gründung wohlthätiger Anstalten eine höchst segensreiche Tätigkeit ausübte. Aber der Krieg nahte und am 3. Mobilmachungstage mußten die Anstalten geräumt werden. Sie wurden teils mit Einquartierung belegt, teils zu Lazaretten eingerichtet. Als die Russen im Anmarsch waren, floh Z. mit 240 Kindern. Ueber Striv, wo die Flüchtlinge die Unterstützung des Bahnhofscommandanten fanden, ging es auf Landwegen den Karpathen zu. Der Vortragende schilderte nun die mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnisse dieses Flüchtlingstransportes. Durch einen glücklichen Zufall fuhr man per Bahn weiter nach Neufandis und von dort erwirkte Z. die Aufnahme seiner Schützlinge in Gallneukirchen bei Wien, einem großen Diakonissenheim. Als Z. nach neunmonatlicher Abwesenheit nach Stanislaw zurückkehrte, fand er den Ort fast ganz verschont, seine Anstalten waren erhalten geblieben, die Ernte stand günstig und unberührt. Anders sah es jedoch außerhalb Stanislaw in dem einst blühenden deutschen Bauerndorfe Brigidau aus, wo 54 Bauernhöfe in einen einzigen Schutthausen verwandelt waren, während nahe gelegene Ruthenendörfer gesont worden waren. Einen noch trüberen Anblick boten Neudorf und Josefsberg. Unsere deutschen Volks- und Glaubensgenossen haben jetzt neues Leben aus den Trümmern erstehen zu lassen. Noch gibt es viel Arbeit zu leisten und Großes zu schaffen, um vornehmlich auch die schweren Seuchen, Cholera und Typhus, erfolgreich zu bekämpfen. — Mit dem gemeinsamen Gesänge „So nimm denn meine Hände“ schloß der erste Gemeindeabend, welcher neben dem Kriegsabend in der Oberrealschule allmonatlich Wiederholung finden soll. Der nächste Gemeindeabend findet Anfang Februar, der nächste Kriegsabend am 22. kommenden Monats statt. Die Sammlung für das Zöcklersche Waisenhaus in Stanislaw ergab 82 Mark.

wb. (Die Annahme von Privatfeldpostaketen) für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 16, 34 45, 46, 49, 95, 170, 190, 211, 233, 308 und 317 ist eingeleitet worden. Infolgedessen dürfen bei den deutschen Postanstalten Pakete für die österreichisch-ungarische Seeresangehörige, die diesen Feldpostämtern zugeteilt sind, bis auf weiteres nicht angenommen werden.

(Verwendung von Milch zur Brotbereitung.) Nach der Anordnung der Landeszentralbehörden ist es verboten, Milch jeder Art bei der Brotbereitung zu verwenden. Demgemäß darf weder ausländische frische Milch noch ausländische Trockenmilch zur Brotbereitung benutzt werden. Auf Grund des § 4 der genannten Verordnung hat der Minister für Handel und Gewerbe jedoch den Regierungspräsidenten in Liegnitz ermächtigt, die Verwendung von ausländischer Trockenmilch bei der Brotbereitung zu gestatten, sofern die Antragsteller zuverlässig sind und die Durchführung geeigneter Kontrollmaßnahmen gesichert ist. Bei dem allgemeinen Verbote der Verwendung ausländischer frischer Milch muß es indes sein Bewenden behalten. Entsprechende Anträge sind an die Landräte zu stellen.

(Die handelsfreien Sonntage) fallen 1916 auf den 4. Juni, 5. November, 3., 10., 17. und 24. Dezember.

* (Eine Mahnung der Post.) Die Oberpostdirektion in Wien erläßt folgende Mahnung: Die Bestellungen der Postsendungen gestaltet sich in der jetzigen Zeit, wo der Postdienst zum großen Teil durch wenig geübte Hilfskräfte besorgt werden muß und wo der Briefverkehr den Friedensstand bei weitem übertrifft, selbstverständlich äußerst schwierig. Diese Schwierigkeiten wachsen aber bis zur Unüberwindlichkeit, wenn der Absender bei der Abfassung der Aufschriften die nötige Sorgfalt außer Acht läßt und sich mit den notdürftigsten, womöglich unsicheren oder gar unrichtigen Angaben bescheidet. Zur Vermeidung von Verzögerungen oder der Unbestimmtheit ist es daher unerlässlich, in der Aufschrift der Briefsendungen, selbst nach mittleren und kleineren Orten, neben der genauen und deutlichen Namensangabe auch Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, nach großen Orten aber auch Postbezirk und die Nummer des Postamts anzugeben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Die in den Schaltervorräumen der Postanstalten aushängenden Anleitungen und Belehrungen über die Richtigkeit, Deutlichkeit und Vollständigkeit der Aufschrift verdienen zum eigensten Vorteil der Postabsender die sorgfältigste Beachtung. Für Berlin und Breslau sind Verzeichnisse der Straßen und Plätze mit Angabe des zuständigen Postbezirks besonders angeschlagen.

* (Ausgabe von neuen Maßlarten.) Der Dirichberger Landrat gibt bekannt: Auf Anordnung der Reichsregierung ist vom 1. Februar 1916 an die Verbrauchsmenge für landwirtschaftliche Selbstverbraucher auf 9 Kilogramm pro Kopf und Monat festgesetzt worden. Die alten Maßlarten sind deshalb nicht mehr zu verwenden. Neue Maßlarten werden dem Magistrat in Schmiedeberg sowie den Gemeinde- und Gutsvorsteherinnen rechtzeitig ausgegeben. Die Neumenge wird wesentlich verringert, weil vom gleichen Zeitpunkt an das Mehl zu 82 vom Hundert ausgemahlen werden wird. Die Kleinmenge verringert sich dementsprechend.

sc. (Ein schlesischer Fleischertag) wurde am Sonntag in Breslau abgehalten, der von gegen 1200 Fleischermeistern besucht war. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete ein Vortrag: „Das deutsche Fleischerhandwerk und die Fleischversorgung des deutschen Volkes im Weltkriege“ mit der daran anschließenden Aussprache. Allgemein wurde hervorgehoben, daß die Fleischer sehr unter den behördlichen Verordnungen litten, die leider vielfach ohne die Anhörung von Sachverständigen erlassen werden. Die gegen die Fleischer gerichteten Vorwürfe wegen Preistreiberie wurden als unberechtigt zurückgewiesen; die Fleischer beanlegten sich mit einem kleinen Verdienst, der zur Erhaltung ihrer Existenz notwendig sei. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt: „Die Versammlung beauftragt den Vorstand im Einverständnis mit dem Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes geeignete Schritte zu tun gegen die Schaffung einer Organisation zur Syndizierung des Viehhandels, da durch eine solche Organisation der freie Viehhandel aufgehoben und zu befürchten steht, daß durch diese Organisation eine weitere Erhöhung der Fleischpreise herbeigeführt wird, die nicht nur eine weitere Belastung unseres Volkswerts bedeutet, sondern namentlich dem Verbraucher das Fleisch noch mehr als bisher verteuert.“ — „Die heutige Tagung des Bezirksvereins Schlesien im Deutschen Fleischerverbande spricht ihr Bedauern darüber aus, daß eine sehr große Anzahl von Großgrundbesitzern nicht im Verhältnis zu den auf ihren Gütern bebauten dektaren Vieh züchtet, sondern die Viehzucht und Mast in den letzten Jahren vor dem Kriege nahezu ganz aufgegeben hat. Die Tagung erwartet, daß die Großgrundbesitzer im Ansehn des bestehenden Fleisch- und Fettmangels bald die Mastung einer größeren Anzahl von Schweinen und Kindern auf ihren Gütern aufnehmen und die Beschaffung eines der Größe ihres Grundbesitzes entsprechenden Rindviehbestandes eifrigst Sorge zu tragen.“

* (Das Kreisblatt des Kreises Dirschberg.) Nr. 12 vom 22. Januar, enthält u. a.: Bekanntmachung, betreffend mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit, Bekanntmachung betreffend Arbeitszeit in Lumpen-Reihereien, Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Maßlarten, Ehrentafel für die aus dem Kreise gefallenen oder verwundeten Kriegsteilnehmer.

* (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Dirschberg.) In vergangener Woche waren zu 215 Personen geboren wurden 8 Personen, so daß der Zugang zu 223 Personen beträgt. Weggezogen sind 194 Personen, gestorben sind 18 Personen, so daß der Abgang 212 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Dirschberg hat demnach um 11 Personen zugenommen und beträgt jetzt 2115 Personen. Innerhalb der Stadt wechselten 27 Personen ihre Wohnung. In derselben Zeit wurden zwei Ehen geschlossen. In den hiesigen Gasthöfen und Herbergen übernachteten 368 Personen.

* (Mit der Kronprinzenermee vor Verdun.) So lautet das Thema des Lichtbildervortrages, den am Sonntag Divisionspfarrer Haack aus Wahlstatt zum Besten des Roten Kreuzes in der Aula unserer Oberrealschule hielt. In 200 ausgezeichneten Naturfarben-Lichtbildern führte der Vortragende die Stellungen, Schlachtfelder und Quartierorte einer Division vor. Ein Teil der Bilder waren wahre Kunstwerke. Da der Vortrag

sehr zahlreich besucht war, so dürfte erfreulicherweise dem reichen Zweck ein erheblicher Zuschuß zugeflossen sein.

d. Schwarzbach, 24. Januar. (Das goldene Ehejubiläum) beging Freitag der Häusler Julius Tschorn mit seiner Frau Henriette geb. Kreis, 74 und 72 Jahre alt. Die Einsegnung erfolgte durch den Pastor Schwarzbach in der Gnadenkirche, wobei dem Jubelpaare das kaiserliche Geschenk von 50 Mark überreicht wurde.

d. Schmiedeberg, 24. Januar. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) fand Freitag statt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden als Vorsitzender Gutbesitzer Heinrich Schmidt, als Stellvertreter Rentier Hallmann, als Schriftführer Kaufmann M. Lammann und Kaufmann Chalappa einstimmig wiedergewählt. Sodann erfolgten Berichte über die Nachprüfung der städtischen Kasseeinveraltungen aus dem Jahre 1914. Neu war die Rechnung für das Reservekassazettel mit 27 700 Mark in Einnahme und Ausgabe. — In die städtischen Deputationen wurden gewählt: in den Schlachthof-Verwaltungsausschuß Stadtv. Buchaly, Obermeister Kirchner und Fleischermeister G. Markner, in den Wasserwerks-Ausschuß die Stadtv. Hallmann und S. Weber, die Rädermeister Griepentrog und Schulz, Prokurist Kretschmer, Hausbesitzer Müller in die Armenhaus-Deputation wurde Stadtv. Müller neugewählt. Der vom Magistrat festgestellte Haushaltsplan der städtischen Sparkasse lag vor. Wie der Bürgermeister dazu bemerkte, sind trotz 600 000 M. Kriegsanleihe-Zeichnung im letzten Jahre Zinsverluste nicht entstanden. Inzwischen ist soviel gespart worden, daß die Sparkasse auch bei einer etwaigen weiteren Kriegsanleihe gewahrt sein werde. Die zu erwartenden Ueberschüsse von 1915 dürften keinesfalls geringer, voraussichtlich wohl erheblich höher sein als im Vorjahre. Auch dürfte man ohne Zinsverböhrungen im neuen Jahre auskommen. Die für die Revision der Sparkasse gewährte Vergütung wurde von 50 Mark auf 100 Mark erhöht. Die Versammlung genehmigte den Entwurf zum Haushaltsplan. Bezüglich des Stadthausplanes für 1916 schlägt der Magistrat eine Verlängerung des Planes von 1915 auf ein weiteres Jahr vor. Desgleichen sind auch die kommunalen Steuererlässe von 160 % Zuschlägen beizubehalten. Zum Anschein für Zuschläge soll die seinerzeit beschlossene aber von der Regierung nicht beschlossene Einführung einer Sondersteuer für Gewerbetreibende in anderer Form eingebracht, ferner ein neuer Wasserzinsstarif zur Erzielung höherer Einnahmen, aber unter Wahrung des bisherigen Maßstabes der Mindestsätze eingeführt werden. Ferner wird eine vorübergehende Aussetzung der Tilgungsquoten für die Wasserwerks-Baulasten erwoogen werden, desgleichen die Verwendung der 17 600 Mark betragenden Wasserwerks-Rücklage. Endlich ist der Magistrat zur Erzielung neuer Einnahmemaßnahmen darauf gekommen, die bisher freigelassene Betriebssteuer mit Zuschlägen zu belegen. Da die Gastwirte hier am meisten nach Garnison gerufen hätten und davon Vorteil haben, müßten sie auch etwas leisten. Die neue Betriebssteuer-Erhebung würde rund 1000 Mark Einnahmen bringen. Stadtv. Woss pflichtet dem Magistratsvorschlag bei, zumal die Preise für Bier, Rogg u. a. im Gastwirts-gewerbe erheblich gesteigert wurden. Jedenfalls gehöre der Gastwirtsstand hier nicht zu den notleidenden Ständen. Bürgermeister Kleinert bemerkte dazu noch, die Erhebung von Betriebssteuer-Zuschlägen sei nur für das Kriegsjahr oder für die Dauer der Garnisonbelegung geplant. Dem Magistratsantrag auf Verlängerung des Stadthausplans sowie Festsetzung der kommunalen Steuern mit 160 % Zuschlägen zu sämtlichen Steuerarten, einschließlich der Betriebssteuer, wurde zugestimmt. Als außerordentliche Beihilfe für die erfolgten Abputzarbeiten am katholischen Schulhause wurde von der Versammlung, jedoch ohne eine rechtliche Verpflichtung der Stadt anzuerkennen, 150 Mark bewilligt. Für den seiner Kriegseinberufung entgegenstehenden Sparkassen-Rendanten Kammerl ist vom Magistrat Assistent Kurt Odel vertretungsweise angeheft worden, wovon die Versammlung Kenntnis nimmt. Die Schützenvereinskasse ersucht um Erlass des Nachschußes von 100 Mark, da die Einnahme sich verringerte, auch die Schießstände unentgeltlich der Garnison überlassen werden. Die Versammlung genehmigt das Gesuch. Der durch den Magistrat erfolgten Ueberlassung der Eismühle auf den Kramla-Teichen im Stadtpark an Herrn Schwarzbach für 100 M. bei freier Lieferung des Eisbedarfs an Schlachthof und Krankenhaus gibt das Kollegium nachträglich die Zustimmung. Der Vrenntalender 1916 wurde genehmigt, desgleichen die Kosten mit 4194 Mark. Zur Kenntnis gebracht wurden Revisionsberichte der städtischen Kassen. Auf Anregung sollen das Polizeibüro und städtische Sparkasse besonders an die Telefonleitung angeschlossen werden.

* Löwenberg, 23. Januar. (Gegen die Schweinschlachtungen in Gasthäusern) veröffentlicht die Polizeiverwaltung folgende Bekanntmachung: Die Schankwirtschaftsinhaber machen wir darauf aufmerksam, daß die sogenannten „Schlachtfeste“ sich mit den Bestrebungen der künftigen Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs nicht vereinbaren lassen und mit Recht zu mißbilligen Äußerungen jedes erst Denhenden Anlaß geben. Wir bitten daher, diese „Schlachtfeste“ zu unterlassen. Sollte diese Bitte unbeachtet bleiben, wird mit Zwang unanfechtlich eingeschritten. In dieser ersten Zeit soll sich jeder auch in günstiger Vermögenslage Lebende einschränken.

o. Schömburg, 24. Januar. (Städtisches.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Als stellvertretender Schriftführer wurde Stadtverordneter Matwald neu gewählt.

xl. Landeshut, 24. Januar. (Verschiedenes.) Nach einem Beschlusse des Kreis Ausschusses ist die wöchentliche Brotmenge für die Ortschaften des Kreises mit Ausnahme von Rothenbach pro Person von 2000 Gramm auf 1800 Gramm herabgesetzt worden, desgleichen die Mehlmenge von 1400 Gramm auf 1250 Gramm. Dagegen sollen die Zusatzbrotarten noch beibehalten werden. Der Brotpreis ist dadurch von 68 auf 62 Pfa. herabgesetzt worden. Auch wurde der Bezug von Auslandsbutter für den Kreis beschlossen. — Der Vorsitzende des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, Frau Superintendentin Förster, ist die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen worden.

wb. Breslau, 21. Januar. (Kirchliches.) Wie die Schlesische Volkszeitung erfährt, hat Fürstbischof Dr. Vertram anstelle des verstorbenen Prälaten Klose den Kanonikus Alfons Bläschke zum Generalsekretär der Diözese Breslau (preussischer Anteil) ernannt.

wb. Breslau, 24. Januar. (Fernbeben.) Die Instrumente der Erdbebenwarte verzeichneten heute früh 8 Uhr ein starkes Fernbeben, dessen Höchstentfernung 2200 Kilometer betrug.

Gerihtssaal.

op. Schweidnitz, 21. Januar. Die vielbesprochene Angelegenheit des Zusammenbruchs der Freiburger Bau-Genossenschaft „Trautes Heim“ beschäftigte heute die Schweidnitzer Strafkammer. Unter der Anklage des Konkursvergehens stand der Bürgermeister Felix Nürnberg aus Freiburg. Wie die Beweisnahme ergab, stand der Angeklagte an der Spitze jenes Unternehmens, das im Mai 1914 unter dem Namen „Trautes Heim“ ins Leben gerufen worden war. Es handelte sich um eine Baugenossenschaft m. b. H., deren Sitz Freiburg war und die zu dem Zweck gegründet wurde, billige Wohnungen für kleine Leute zu schaffen. Aus mancherlei Gründen florirte jedoch das Unternehmen nicht, und so kam am 24. März 1915 der Zusammenbruch. Ueber das Vermögen der Gesellschaft wurde das Konkursverfahren eröffnet und Bürgermeister Nürnberg, der als Leiter inbetracht kam, wurde wegen Konkursvergehens unter Anklage gestellt. Diese legte ihm zur Last, daß die Buchführung mangelhaft und daß Bilanzen nicht gezogen seien. Der Gerichtshof hielt nach längerer Beweisnahme nur bezüglich der Eröffnungsbilanz, die der Angeklagte nicht aufgestellt hatte, eine Schuld für erwiesen, und das Urteil lautete auf 5 Mark Geldstrafe.

& Grünberg, 22. Januar. Durch eine exemplarische Strafe hat das hiesige Schöffengericht den großen Disziplinbruch eines Fortbildungsschülers in der Jungaue ehr gestraft. Im Januar fand eine Uebung der hiesigen Jugendkompanie unter Leitung des Oberrechnungsrevisors Körnchen statt, bei der sich der Klempnerlehrling Nirdorf von hier anberst gleichgültig zeigte, so daß er wiederholt von seinem Zugführer ermahnt werden mußte. Auf die Ermahnungen des Zugführers antwortete der Widerspenstige nur mit höhnischem Lachen. Im weiteren Verlaufe der Uebung schlug Nirdorf den Zugführer mit geballter Faust so heftig unter das linke Auge, daß das Gesicht stark anschwellte. Auch gegen den Leiter der Jugendwehr wurde der rabiate Burche tätschlich; dann rückte er aus, ohne auf die Anse des Leiters zu hören. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 20 Mark. Das Gericht ging aber weit über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Burchen zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche. Das Begnadigungsrecht wurde dem Angeklagten verweigert. — In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Leiter der Jugendwehr und seine Zugführer die Stellung von Lehrern bei der Fortbildungsschule einnehmen, denen nach dem in Frage kommenden Disziplinarunterschiede die gleiche Folge zu leisten sei. Den Lehrern der Fortbildungsschule steht nach einer Entscheidung des Reichsgerichts auch das Zuchtigungsrecht zu. Die Uebungen der Jugendwehr sind ein Bestandteil des Fortbildungsschulunterrichts. Es sei bedauerlich, daß sich viele Fortbildungsschüler des Ernstes der Reiten und der Wichtigkeit der Jugendkompanien in keiner Weise bewusst sind. Die dreifache Auflehnung, das ganze disziplinwidrige Verhalten des Angeklagten erweise eine exemplarische Bestrafung.

Dresden, 24. Januar. Zeure Hasen hatte der 1860 in Pieschen geborene Kenner Heinrich Hindeisen verkaufen wollen. Er bot am 14. Oktober 1915 in Dresden in der Neustädter Markthalle 14 Stück Hasen zum Preise von 5,90 Mark an. Da dieser Preis der damaligen Marktlage nicht entsprach, verurteilte ihn das Gericht wegen übermäßiger Preiskteigerung zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co. S. m. b. H. Leipzig 1915.

(27. Fortsetzung.)

Und so war's jetzt! Die Worte des schlichten Kostockers klangen ihm noch in den Ohren. Selbstverachtung und Scham mußte einem aufsteigen . . . „wo de annern tapfer vöran gehn“, hatte der gesagt. Und dann die Unterhaltung mit Schwester Annemaria! Auch sie barg unter ihrem neckenden Ton für ihn unendliche Beschämung. War er denn nicht mehr der alte Ernst Arndt? Ein Stubenhocker er, der wildberzig wie nur einer mit in diesen heiligen Krieg gezogen und mit den tapferen Sturmsohnen der 64. bei Lüttich und Mauberge gegen die erzbestückten Wälle des Feindes losgebrochen war? Er, dem mehr als einmal der rote Lebenssaft über Stirn und Wangen geriselt, der in bitterstatter Winternacht draußen in der blißdurchzuckten Schauerwüste von Opern gelogen hatte?

Und nun blieb er hier und saub für die bitteren Vorwürfe, die er sich so oft heimlich machte, immer wieder eine Entschuldigung, qualte er sich namenlos mit Zweifeln und Selbstanklagen und fand dennoch nicht die Kraft — ja nicht die Kraft und den Mut, sich hier herauszureißen!

Wenn die schöne Yvonne bei ihm war, da schien ihm nicht nur jeder gute Vorsatz, da schien ihm mit einem Schläge auch alles Vergangene vergessen und begraßen. Was es nur war? Was für eine Zauberkrast von ihr ausging! Bis in den Traum hinein verfolgte sie ihn. Im Traume — großer Gott! — hatte sie ihre Arme fest um seinen Nacken geschlungen . . . war er zusammenge-schauert, bis sie sich losgelöst hatte!

Er biß die Zähne zusammen. Nein, und abermals nein! Er durfte nicht länger unter diesem Dache bleiben! Wenn er doch nur erst wieder laufen, sich zum Dienit geund meiden könnte! Wenn ihn der Beruf wieder in Anspruch nahm! Wenn er mit Gleichaltrigen exerzierte, sprach, von neuen Taten träumen konnte, dann war alles gut. Ganz der Alte würde er dann wieder sein. Alles würde von ihm abfallen, was ihn hier beschwerte, davonstattern die Sorgen und sonderbaren Wünsche wie Nebelkseen, die der Wind in engen Tälern verassen hat und endlich doch mit frischem Nien davonbläst!

Er mußte fort von hier und arübeiste zum hundertsten Male nach einem Vorwand, der Yvonne nicht verletzen und sie ebensovwenig die Wahrheit ahnen lassen durfte. Es waren mißliebige Ueberlegungen. Es wollte ihm nichts einfallen, was geeignet war, sein Wergehen zu entschuldigen. Im Schein der untergehenden Sonne sah er, als es an die Tür klopfte. Da schral er auf. Dieses Klopfen kannte er. Allzu oft hatte er es herbeigesehnt. Und als jetzt Yvonne's hohe und schlaffe Gestalt im Zimmer stand und mit lachenden Augen auf ihn zukaun, da wußte Ernst Arndt, daß er auch vergeblich mit seiner Willenkrast gegen seine Gefühle angekämpft hatte. Seine Augen leuchteten auf, seine Blide bing an ihren Lippen. Als Erleichterung für sein bedrücktes Gemüt strömten ihre Worte auf ihn ein.

„Ich habe Sie gestört, lieber Herr Arndt?“ Sie erkannte, daß er ein wenig verwirrt war. Er wehrte lächelnd ab. Wie ihn ihre ersten Worte sofort einbüßten! Er war in ihrem Damm . . . Weiter noch eins! er, der als tapferer Soldat ausgerückt und dessen ganze Liebe damals dem bedrohten Vaterlande arweibit war!

Sie hatte die Abendausgabe der „Post“ in der Hand. „Als ob ein Tag verginge, ohne daß das Blatt einen deutschen Sieg ar erzählen hätte. Aber lesen Sie selbst!“

„Nacher.“ sagte Arndt. Aber sie schüttelte den Kopf. „Ich weiß ja, wie Sie darnach hungern.“

Da nahm er das Blatt und überflog den Siegesbericht — las von der rastlosen Verfolgung am Dunaiee, die mit unermindelter Schwunakraft weiterging und alle Dämme zerbrach, las von den Deutschen und Oesterreichern, die schon fast vor den Torey Braemns ständen — las von der blutigen Abwehr der Franzosen und Engländer . . .

Yvonne's Blick ruhte auf ihm. Der alte Junge berauschte sich doch immer wieder an den Aufbauschungen, die die Journale auf-tischten. Aber sie lächelte nicht mehr wöttlich, wenn sie ihn so sah. Im Grunde tat er ihr leid und manchmal bedauerte sie es, daß sie nur ein falsches Spiel mit ihm trieb. Und dann brauchte sie ja auch nicht weiter zu geben, sie hatte ja erreicht, was sie gewollt hatte! Hatte er ihr nicht vertraut und dabei so manches ausge-trant, was sie gern hätte erfahren wollen?

Und verriet nicht sein Kriegstagebuch, das der Nichtahnende noch nicht einmal vermischte, anderes Wichtiges? Dies Buch, das sich längst in gewissen Händen jenseits der Vogesen befand!

Nein, sie war es müde, das Spiel weiterzubieten, sie hatte auch keine Zeit mehr dazu. In Belfort lebte ein gewisser Jäger-offizier, der sie zu Taten rief und dem ihre Arbeit aehörte. Und die Schunde ihrer Taten hatte geschlagen!

Sie mußte mit Arndt ein Ende machen, das stand fest. Daß er denselben Wunsch hegte, ahnte sie nicht. Doch als er sich ihr

nun wieder zuwandte, merkte sie, daß er sich kübler gegen sie verhielt, als sonst. Da hieß es, ihm zuvorkommen!

„Sie werden nicht böse sein,“ lina sie an, „daß Ihre Erlösungstunde schlägt. Ich hörte heute zufällig bei Gellbergs, daß Max Wetter hier einen Offizierskursus leiten wird. Hauptmann v. Gellberg —“

„Wäre es möglich? Mein — mein Hauptmann? Und hier in Straßburg?“ Er hätte auffpringen mögen.

„Sehen Sie, wie froh Sie sind! Ich könnte mich grämen, daß es Ihnen solche Freude macht, von mir fortzugehen. Ich hätte das nicht gedacht.“

Befremdet, fast erschrocken, faßte er nach ihrer Hand. „Sagen Sie das nicht, o Yvonne! Wie oft werde ich an Sie denken!“

„Denken! Und mich verlassen!“ Er erschrak vor der frostigen Miene, mit der sie blüßionell ihre Hand freimachte. Aber ehe er reden konnte, sagte sie: „Ne hätte ich geglaubt, daß ich Ihnen so schnell lästig werden könnte. Es ist gut, daß ich es weiß —“

„Aber wie denn?“ Er war wie erstarrt. „So hören Sie doch, Yvonne!“

Sie schüttelte den Kopf und führte ihr zusammengeballtes Epibentuch an die Augen. „Lassen Sie, Herr Arndt! Ich brauche nichts mehr zu wissen. Ich wußte schon alles, als ich eintrat.“

„Aber was denn nur?“ fuhr es ihm heraus. Er war ganz verwirrt.

Sie hatte sich schon vorher erhoben. Ihre geröteten Augen sahen über ihn hinweg. „Ersparen wir uns beide alle weiteren Worte! Sie würden mich nur noch peinigen.“

„Rein, nein, Yvonne! Lassen Sie mich Ihnen alles sagen. Das Peinigende liegt ganz auf meiner Seite. Nichts sag mir ferner, als daß ich Sie verlassen wollte.“

„Ihre Offenheit kommt etwas spät, Herr Arndt. Erlauben Sie, daß ich jetzt gehe — da mich Geschäfte rufen.“

Ganz verstört sah er ihr nach. Auf alles andere war er gefaßt gewesen, nie im Leben aber auf diesen peinigenden Austritt.

War das das Ende? Würde sie zurückkommen? Und hatte er das verdient? Ach, er wußte sich ja nicht frei von Schuld! Weshalb hatte er es so weit kommen lassen? Konnte sie ihm verzeihen? Konnte er noch für eine gerade Natur gelten, wo er sie durch schuldhaftes Schweigen, durch lässiges Spielen mit dem Feuer so bitter enttäuscht hatte?

Ja, durch Spielen mit dem Feuer! Und hatte er es nicht seit langen Wochen vermieden, ihr von seiner Verlobten zu sprechen? Rein, er war diesem Mädchen, das täglich und stündlich um sein Vertrauen geworden hatte, die Offenheit schuldig geblieben. Mit langen Blicken innigster Barmherzigkeit mochte er sie oft umfassen haben.

„Meine Schuld!“ wiederholte er immer wieder. Und er zerbrach sich den Kopf, wie alles so plöblich gekommen war. Aus einem Nichts heraus! Jedes Wort suchte er sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Er war untröstlich. Das Gefühl, eine Reizung, die er nicht erwidern durfte, geschürt zu haben, lastete schwer auf ihm. Er war ja viel zu ehrlich, um etwas anderes denken zu können.

Die Nacht fand ihn schlaflos mit brennenden Augen.

Als der Morgen graute, schlummerte er endlich ein. Er hatte jetzt den festen Entschluß gefaßt, das Haus zu verlassen und es am Morgen Yvonne zu sagen.

Als die Jose, später als sonst, das erste Frühstück hereinbrachte, bestellte sie, daß Madame Séraphie fragen lasse, wenn dem Herrn Arndt ihr Besuch willkommen sei.

Kommt! Was bedeutete dies denn? Am liebsten hätte er das Mädchen ausgefragt. Seitlich, gleich am ersten Tage, der Schoßhund von Yvonne's Tante in sein Zimmer verlaufen hatte, war die alte Dame für ihn unsichtbar gewesen. Und jetzt kam sie selbst. Warum das? Warum nicht Yvonne?

„Bitte, sagen Sie, daß ich Madame erwarte.“

„Aun war er doch gespannt.“

Wie sich kurz darnach die Tür öffnete, sprang der weiße Seidenpinscher vor Madame Séraphie her und schweißwedelnd an Ernst Arndts Kniebett in die Höhe.

„O, wie er Sie liebt, der süße Bion!“ sagte Madame. „Sehen Sie nur seine Fröhlichkeit!“ Sie sprach französisch und entschuldigte sich. Als mein Schwager Etienne noch lebte, gab es hier niemanden im Hause, der deutsch parlierte. Die Sprache hätte uns gefehlt wie ein Salz in unserem Blute. Aber ich weiß von Yvonne, daß Sie das Französische vollkommen beherrschen. Ich habe auch von Yvonne gehört, daß es Ihnen jetzt besser geht, daß Sie wieder Dienst tun werden — unter einem Capitaine, der der Ruffin ist von der Marquise de Veronville, unserer liebenswürdigen und bewunderungswürdigen Freundin —“

„Wollen sich Madame nicht sehen?“

„Tausend Dank, mein Herr! Es macht nichts. Ich besuche Sie nur im Auftrag von Yvonne, die Ihnen nicht Adieu sagen konnte. Ich komme ihrem Wunsch nach.“

Ernst Arndt machte große Augen. „Wollen Sie sagen, daß Fräulein —“

„Abgereist ist. En effet! Heute in aller Frühe. Sie ist behend wie ein Vogel, wissen Sie. Sie hatte es sich überlegt und ist mit ihrer Freundin, der Marquise de Veronville, nach Saverne oder Hagenuy gereist.“

„Nach Hagenuy?“

„Es ist ein treuer Diener der Marquise eingetroffen, denn die Marquise besitzt ein Schloß in der Gascogne. Der Capitaine, ihr Aunin, hat sie begleiten wollen, aber die Marquise hat es nicht angenommen. Sie befindet sich in einem leidenden Zustand, und da durfte Yvonne nicht säumen. Ja, mein Herr, und wenn sie von Hagenuy zurückkehrt, so wünscht sie, ihrem Bruder Georges-Eugène nach der Schweiz entgegenzureisen, wenn es mir, wie ich hoffe, gelungen sein wird, bis dahin die umständlichen Papierschwierigkeiten zu lösen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich Yvonne nicht mehr von Ihnen wird verabschieden können, aber Sie dürfen überzeugt sein, daß es Ihnen auch so an nichts fehlen soll, solange Sie bei uns weilen werden. Wir stehen doch in Ihrer Schuld —“

„Aber ich bitte —“

„O doch, mein Herr!“ Madame Séraphie erschöpfte diese Versicherung in mehrfachen Wiederholungen. „Solange dieser furchterliche Krieg mit Deutschland dauert und natürlich auch darüber hinaus.“

Nun war Arndt doch froh, als sich die alte Dame, die von einem Krieg mit Deutschland gesprochen hatte, empfahl. Er wartete sehnsüchtig auf den Besuch des Oberarztes. Als endlich an Stelle von Dr. Vogl Füsilius Lüth erschien, schickte er ihn gleich ins Kriegs-Lazarett zurück.

„Geben Sie diesen Brief gleich dem Oberarzt persönlich, Lüth. Ich komme ins Lazarett zurück.“

„Laurügg?“ Wo hier allens so grot um so schön is?“

„Es handelt sich ja nur um ein paar Tage noch“, antwortete Arndt, ohne auf Logik Wert zu legen. Und er gab dem Postboten eine Handvoll Zigarren. „In ein paar Tagen springe ich wieder. Dann ziehn wir los, Lüth!“

„Ja bin dorbi, Herr Bize! Ja müggat of ginn wedder mit beten Blesir herwien!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Laus in der Kulturgeschichte.

Im Verlaufe des Krieges hat ein ganz kleines, wenig geschätztes Lebewesen, die Laus, eine ebenso verbreitete, wie unerwünschte aktuelle Bedeutung erlangt. Unter den vielen Plagegeistern, die den Soldaten im Felde — ganz besonders im Osten — verfolgen, spielt die Laus eine wegen ihrer Gefährlichkeit hinsichtlich der Uebertragung epidemischer Krankheiten außerordentlich wichtige Rolle. Dadurch und durch die besonders große und hartnäckige Verbreitung des Ungeziefers in den Gebieten unseres russischen Feindes erlangte die Laus in den Kriegsmonaten eine besondere Beachtung, die sich uns in zumindest dem Namen nach geläufigen Einrichtungen, wie Entlausungsstation, Entlausungsschein usw. kundtat. Darum erscheint eine kulturgeschichtliche Betrachtung der Laus, wie sie Dr. Ernst Schuppe in der Hygienischen Rundschau wiedergibt, gewissermaßen von allgemeinem Interesse.

Jahrhunderte lang sind viele Nachrichten und noch mehr Urteile gedankenlos weitergegeben worden, ohne sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Dahin gehört die Ansicht, alle Naturvölker seien höchst unreinlich. Als Gesamturteil ist dies grundfalsch. So sind Läuse, Flöhe und Wanzen etwa bei den Eingeborenen in Kamerun und Ostafrika beinahe vollständig unbekannt. Ferner ist es zu beachten, daß Gesamturteile über die meisten Völker kaum oder doch nur unter starken Vorbehalt möglich sind. Es wäre durchaus falsch, sämtlichen Russen eine unbedingte Neigung zum Schmutz zum Vorwurf zu machen. Auf der anderen Seite ist die bei zahlreichen Russen herrschende Unreinlichkeit ein unerschöpflicher Gegenstand der Verwunderung für Westeuropäer. Ein scharfsichtiger Beobachter leitete die starke Verbreitung der Laus, des „slavischen Nationaltiers“, von der Notwendigkeit ab, in dem kalten Klima Osteuropas Pelze zu tragen. Auch die Sitte, den Kopf zu scheeren, die sich bei Polen wie Tataren findet, steht damit im Zusammenhang. Deutschland sah sich im Kriege 1914/15 zu Maßnahmen größten Stils gezwungen, um die Läuseplage von den deutschen Soldaten sowie von unseren Kriegsgefangenenlagern und damit von unserer eigenen Bevölkerung fernzuhalten.

Die Russen brachten es fertig, ihrer Bevölkerung mit Läusen noch eine humoristische Seite abzugewinnen: sie erfanden das Läusepiel. Es besteht darin, daß zwei Spieler sich zusammen setzen, auf einen Tisch oder eine Bank einen Kreis zeichnen; jeder von ihnen setzt in den Mittelpunkt des Kreises eine Laus, die er sich vom eigenen Körper abliest. Welchen Tier zuerst die Kreislinie erreicht, der hat gewonnen. Ueberhaupt scheint sich der Russe mit seinen Läusen ganz wohl zu fühlen, falls man unter „dem“ Russen die Mehrzahl der Angehörigen der unteren Stände versteht. Der Russe besitzt für die Laus mindestens so viele Ausdrücke wie der Araber für das Pferd. Der Erwachsene bezeichnet sie mit Vorliebe als „ägyptische Hammelchen“, der Schuljunge nennt sie „Rub“. Aus einem eigenartigen Gefühl halten die Kalmländer das Töten von Läusen für abscheulich. Sie gehen mit diesem Ungeziefer äußerst zart um. Wollen sie es los werden so legen sie die von den Tieren bewohnten Kleidungsstücke an die kalte Luft.

Merger noch liegen die Verhältnisse in manchen russischen Klöstern. Als sich der Theologe Palmer beim Besuch der Mönche des heiligen Sergius über das Vorhandensein von Flöhen und anderen Ungeziefer in den Zellen beklagte, ward ihm zur Ant-

wort: diese Geschöpfe seien in einem Kloster sehr nützlich, weil sie Verkeuse der Gebuldsübung und der Erötigung des Fleisches bilden.“ Hier vielen auch die rektidösen Auswüchse eine Rolle. „Weil Buddha keinem lebenden Geschöpfe irgend welches Leid anzu mochte, hat man seine Lehren zum Teil nach derselben Richtung übersteigert. Namentlich in Indien ist man über die in den heiligen Büchern und Vorschriften beider Religionen ausgesprochenen Lehren weit hinausgegangen. Die Bekämpfung der Pest ist dadurch bedeutsam erschwert worden, und ebenso wie der Kampf gegen die Ratten ist der gegen alles andere Ungeziefer unter den Hindus mit den größten Schwierigkeiten verbunden. In Deutschland, wo man reinlicher war als in Frankreich, wurde das Ungeziefer als recht unbehaglich empfunden. Es scheint, als verdankten die Bettstimmeln oder Baldachine dieser Furcht vor Insekten ihren Ursprung. Man wollte wenigstens den Kopf vor dem Ungeziefer schützen, das von der Decke herabfallen konnte. Indessen machte man die üble Erfahrung, daß nun gerade das geschah, was man vermeiden wollte: daß das Ungeziefer sich in den Bettstimmeln einnistete und von dort auf die Schlafenden niederging. Deshalb verschwand im Laufe des 17. Jahrhunderts das Himmelbett, wenigstens der schwere Goldschmuck, langsam.“

Die Methoden, sich der Läuseplage zu erwehren, weichen je nach der Kulturhöhe des Volkes voneinander ab. Herodot erzählt von einem Volksstamme der Libber: „Ihre Weiber tragen um jegliches Wein ein ehernes Band, die Haare lassen sie wachsen, und wenn eine eine Laus sät, so beißt sie dieselbe wieder und dann wirft sie sie weg.“ Dagegen berichtet er von den Priestern der Aegypter, daß sie auf Keinschheit großes Gewicht legten und sich deshalb Haar und Bart scherten. Es ist kein Zweifel, daß die Sitte des Rasierens häufig durch den Wunsch hervorgerufen wurde, von Ungeziefer frei zu sein.“ Zahlreicher sind die Scherze unserer Feldfrauen, die hinsichtlich der russischen Läuseplage entstanden. Witziger ist die übliche Inschrift „Läuseleum“, sind Bezeichnungen wie „Willa Lausetod“ oder die Einladung:

„Tritt ein, Soldat, in dieses Haus,
Auflebt der Mensch, abstirbt die Laus.“

Kunst und Wissenschaft.

× Kostbarer Altertumsfund in Griechenland. Mitten im Veldkamp, der die klassischen Stätten von allen Seiten umbräut, kommt — so wird der „N. N. Btg.“ aus Patras berichtet — wie ein Märchen aus alten Zeiten die Kunde, daß in der sagenumwobenen uralten Burg Tiryns (bei Argos) ein ebenso merkwürdiger wie kostbarer Schatz aus dreitausendjähriger Grabesruhe ans Licht gefördert worden ist. Mit dem Graben eines tiefen Loches beschäftigt, stieß ein Arbeiter der Ackerbauschule von Tiryns plötzlich auf Metall. Der vom Finder sofort benachrichtigte Vorgesetzte Guda ordnete die sorgfältige Vergung des Fundes und dessen Ueberführung nach dem archäologischen Museum in Athen an. Nach der „Patriis“ besteht der Gesamtfund, zu dessen Besichtigung sich im Nationalmuseum der Kultusminister Michailidis, der Erste Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts Prof. Dr. Karo einfanden, denen bald darauf auch König Konstantin, Königin Sophie und Prinzessin Helene folgten, aus einer Anzahl kunstvoll gearbeiteten goldenen Ringen, wovon der eine von ungewöhnlicher Größe, Diademen, Hals- und Armbändern und sonstigen Schmuckgegenständen von Gold, Achat, Eisenstein, Bernstein, Glasmasse usw. Sämtliche Stücke sind in reinster Schönheit erhalten zum großen Teil mit einarabierten mythologischen und allegorischen Bildern von großer Feinheit versehen. Nur ihr Glanz habe im Laufe der Jahrtausende gelitten, aber der Wert sei unschätzbar hoch. Die Sammlung war in einem ehernen Gefäß eingeschlossen und dieses wiederum in einem großen Kessel, der verschiedene kleinere Beden enthielt sowie einen Dreifuß, mehrere Schwerter und viele Gebrauchsgegenstände. Der Schatz war augenscheinlich in einem gewöhnlichen Nebenhaus prähistorischer Zeit verborgen worden und deutet auf den Stamm der Chetäer in Kleinasien. Die Technik sei die assyrisch-babylonische.

× Das geheizte Freiland auf dem Gelände der Technischen Hochschule in Dresden zeigt gegenwärtig so recht den Unterschied zwischen dem geheizten Boden und dem ungeheizten Vergleichsfeld: Auf dem geheizten stehen unterm weißen Schnee blühende Beilchen mit großen, grünen Blättern, während auf dem Vergleichsfeld noch nichts davon zu sehen ist. Auch an Getreide zeigt sich der Fortschritt: auf dem geheizten Freiland ist es sechs bis sieben Zentimeter hoch, auf dem Vergleichsfeld nur etwa drei Zentimeter. Die Temperatur des zur Heizung benutzten Abfallwassers aus den Turbinen des Elektrizitätswerks, das mit 50 Grad in die Röhren gelassen wird, wies, wie der „Dress. Anzeiger“ berichtet, am Freitag 34 Grad auf, im allgemeinen verliert sie etwa 20 Grad im Boden. Bekanntlich wurden bei der letzten Ernte bei Getreide etwa 20 Prozent, bei anderen Früchten wie beim Blumenkohl etwa 40 Prozent mehr und dabei größere Früchte erzielt, als auf dem ungeheizten Versuchsfeld. Einzelne Beete ruhen zurzeit aus, um dann wieder neu bepflanzt zu werden. Die bisher einzigartigen Versuche haben überall große Aufmerksamkeit erregt, sogar aus Norwegen sind Besucher hierher-

gekommen, und die amerikanischen Zeitungen haben in der drüben üblichen Weise ganze Spalten mit Riesenüberschriften gebracht. Demnächst erbaute eine bedeutende Firma eine große Anlage in Regulierwiderständen zur Beheizung mit Abfallwarmwasser; die Elektrizitätswerke sollten diese Verwertung ihres bisher unnützen Abfallwarmwassers zumute machen. Gerade jetzt in der Kriegszeit sind größere Ernten und größere Früchte von hohem Werte für die Ernährung der Bevölkerung, und Landwirte, die sich eine solche Anlage leisten können, sollten nicht zögern, sie anzulegen.

× Warum es in England keine vollstimmlichen Kriegslieder gibt. Infolge der zahlreichen Anfragen aus dem englischen Publikum, warum es in diesem Kriege in England nicht wie in früheren Feldzügen vollstimmliche Kriegslieder gebe, haben die „Daily News“ eine nähere Untersuchung dieser Frage angestellt, dessen Ergebnis wie folgt lautet: „Der Mangel an vollstimmlichen Kriegsliedern, wie sie früher z. B. zurzeit des Burenkrieges von allen Straßenjungen gewiffen und gesungen wurden, hat in der Hauptsache zwei Ursachen. Erstens hat sich die Psychologie des modernen Volkes verändert. Heute, wo jedermann — direkt oder indirekt — in Mitteilenschaft gezogen ist, ist der Krieg keine märchenhafte, legendenumwobene, poetisch verklärte Erscheinung mehr, sondern eine Sache von mehr als ernster Wirklichkeit und sehr fühlbarer Wirkung. Zweitens wurden in England während des Weltkrieges keine Lieder geschaffen, die geeignet sind, sich die Vollstimmlichkeit der Straße zu erobern. Die selbstbewußten Lieder, die geeignet sind, sich die Vollstimmlichkeit der Straße zu erobern, die die sichtbaren Erfolge verherrlichen, sind infolge der Entwicklung des Krieges ausgeblieben. Die Einzelerfolge sind nicht so, daß sie im vollstimmlichen Liede erkennbar besungen werden könnten.“ Diese gewundene Erklärung scheint in deutlichen Worten zu sagen: wo der Erfolg fehlt, stellt auch kein Lied sich ein.

× Kleine Mitteilungen. Im Alter von 71 Jahren ist in Freiburg i. B. der bekannte Professor Historiker und Journalist Alfred Dove, der mit Freitag die Wochenschrift „Im Neuen Reich“ ins Leben rief, verstorben. Sein jüngerer Bruder Heinrich ist der bekannte Parlamentarier und Syndikus der Berliner Handelskammer.



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gefällig gezeichnete braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken, Installateuren und Wiederverkäufern.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 24. Januar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Kege Artillerie- und Fliegerstätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Mek mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarett Hof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet und acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf heruntergeholt. Die Insassen sind gefangen genommen.

Unsere Flieger beschossen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der Front; sie begleiteten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader besetzte Bitoli (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet, andere verletzt.
Oberste Seeerleitung.

Eine etwas unverständliche Meldung.

wb. Kalesund, 24. Januar. Der Viermaster „Monso“ aus Sandesford, mit Ballstschöl nach Südafrika unterwegs, traf heute hier ein. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Mann als englische Prisenmannschaft. Der Kapitän erklärte, daß das Schiff sehr unter Sturm zu leiden hatte. Die letzten Tage sei er absichtlich auf Norwegen zu gefahren. — Der Torpedojäger „Draug“ ist zur Bewachung der englischen Seelente nach Molde abgegangen.

Zähne — Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6
Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Getreidemarkt.

Breslau, 24. Januar. Der Markt war bei schwachem Anabot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk. v. 100 Kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 v. 100 Kg.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Breiastroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Sen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiseranstrichmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kg.

R.-G.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

23. Januar.		24. Januar.	
Barometer	742 mm	Barometer	739 mm
Thermometer	+ 4 C.	Thermometer	- 3 C.
Höchster Stand	+ 9 "	Höchster Stand	+ 6 1/2 "
Tiefster Stand	+ 2 "	Tiefster Stand	- 4 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	80 %	Feuchtigkeitsmesser	77 %

Das Museum des RGV ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg., Mitabgabe des RGV, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11—1/1 Uhr. Eintritt frei.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichem Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilten. Bei Nichterfolg Geld zurück! —
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen. 234 bei Gussen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Zur Weitermast kaufe für mein Dominium Krintsch angefleischte Ochsen, Bullen, Stiere, Kühe u. Kalben, mindestens 8 Zentner schwer, in jeder beliebigen Anzahl. Abnahme sofort. Off. mit Angabe der Stückzahl, des Gewichts u. Preises erbittet Gutbesitzer C o h n, Breslau, Hohenzollernstr. 69, Tel. 6849.

Lohnlisten und Wochenzettel
vorrätig im „Boten a. d. Nsgb.“.

Holzverkauf.

Mittwoch, den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, werden im Gasth. „zum goldenen Schwert“ folgende im hiesigen Stadtforst eingeschlagene Hölzer öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft:

ca. 100 Raummit. Nadelholz-Scheite und Knüppel, 50 Vanghauf., Stangenreisig

Die Hölzer lagern im Sechsstätter, Rosenauer und Hartauer Revier.

Hirschberg, den 24. Jan. 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139 e der Reichsgewerbeordnung und der Ziffer 261 der Ausführungs-Anweisung hierzu haben wir die Tage, an denen im Jahre 1916 die Handelsgeschäfte bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen, auf die 4 Wochentage vor Ostern (18., 19., 20. und 22. April), die vier Wochentage vor Pfingsten (7., 8., 9. und 10. Juni), die zehn Wochentage vor Weihnachten (13., 14., 15., 16., 18., 19., 20., 21., 22. und 23. Dezember) und die zwei Wochentage vor Neujahr (29. u. 30. Dez.) festgesetzt.
Hirschberg Schl., 22. Jan. 16.
Die Polizeiverwaltung.
Dartung.

Amtliche Bekanntmachung.

Für das Jahr 1916 fallen die handelsfreien Sonntage auf den 4. Juni, 5. November, 3., 10., 17. und 24. Dezember.

Die Handelsgeschäfte können an den vier erstgenannten Tagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und am 17. und 24. Dezember bis 7 Uhr abends, mit Ausnahme der Stunden von 9 bis 11 Uhr vormittags offen gehalten werden.

Hirschberg Schl., 22. Jan. 16.
Die Polizeiverwaltung.
Dartung.

Nachlass-Auktion.

Im Auftrage des Nachlasspflegers verkaufen wir künftigen Sonnabend, den 29. Januar, von nachmittags 1 Uhr ab, im Reuhnerschen Gasthause den Nachlass des auf dem Felde der Ehre gefallenen Zigarrenmachers Osw. Gottschling, bestehend in: Möbeln, Betten, getrag. Kleidungsstücken, Wäsche u. Hausgerät.

Grünau, den 20. Januar 1916.
Der Gemeindevorstand.

C. Grundmann's altrenommiertes Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz 1. Gehaus des Cafes Central. — Eingang nur Promenade. — Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2. Gewissenhafte Behandlung. **Telephon Nr. 409.**

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch

Der Vorstand.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratensrückz., diskret, reell u. schnell v. Selbige Schlenker, Berlin 122, Rosenthalerstraße 8.

20 000 Mark

für ersttägige Hypothek, 5 Proz. Zinsen, zum 1. April für Hirschberg oder Warmbrunn zu vergeben. Angebote unter M 676 an die Exped. des „Boten“ erb.

3000 Mk auf autogeb. Landw. 49 Morg. groß, zur 2. Stelle bis 1. 4. gesucht. Offert. unt. Z 555 an die Exped. des „Boten“ erb.

Haus in Hirschberg m. 1 Mg. Gart. v. Paul Schulz, Gummersdorf i. N., Friedrichstr. 11b.

Hotel und Logierhaus

in schönem Badeort d. Sfergeb., modern eingerichtet, mit vollem, fast neuem Inventar, elektr. L., Wasserleitg., 14 Fremdenzimm., sämtlich mit Balkons, 2 großen Gastzimmern, schönem Saal, gr. Glasveranda, Stallung für 14 Pferde sowie Auto-Garage, sch. groß. Garten, ca. 5 Morg., herrlichste Lage am Orte, vollständig staubfrei, Gebäude u. Inventar Versicherung 95 000 Mk., zu verkaufen. Habe das Hotel in der Zwangsversteigerung erstehen müssen und verkaufe dasselbe jetzt für den billigen Preis von 55 000 Mk. bei 8- bis 12 000 Mk. Anzahlung.

Bernhard Jung, Gölitz, Kunnerwitzerstraße Nr. 25, I. **Telephon 1446.**

Villa in Gummersdorf,

gr. Gart., b. 4000 M. Anz. s. v. f. Schulz, Cdf., Friedrichstr. 11b.

Strebs. Gastwirtsleute, Frau in Küche erfahr., suchen kleinere **Gastwirtschaft oder Kantine** zu übernehmen. Offerten unter O 644 an den „Boten“ erbeten.

Suche in Hirschberg od. nächst. Umgebung ein gutes **Zinshaus** mit, auch ohne Laden bei sofort. Anzahlung und Uebernahme zu laufen. Offerten unt. L 674 an an die Exped. des „Boten“ erb.

Von Mittwoch früh ab steht ein Transport schöner

Ferkel und Länferschweine

bei mir zum Verkauf.
Bruno Swierczynski,
Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40.
Telephon 490.

Bestimmt von **Mittwoch mittag** ab steht ein Transport schöner **Schweine** in verschiedenen Größen zum Verkauf.
Karl Stiller, Schelbe-Erdmannsdorf.

Schöner, vierjähriger **Fuchswallach**, flotter Gänger, ein-spänn. gefahr., zu vsk. Gummersdorf, Warmbrunnerstraße 17a.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Gesucht zum baldigen Dienst-antritt kaufmännisch geschulter, gewandter

Bureau-Arbeiter.

Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbetet

Landratsamt Hirschberg.

Für meine

Weinstuben

zu sofort ein gut empfohlener

Berwalter

gesucht, zu Ostern ein

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen.

H. Schultz-Völcker,

Weingroßhandlung.

Ein nüchternen, zuverlässiger

Wächter

in dauernde Stellung sofort gef.

Jul. Erners Dampfjägerwerke,

Petersdorf i. R.

Tapezierergehilfen gesucht. **Stephan, Ziegelstr. 1.**
Suche zum 1. 2. 16 einen kräft. **Behrburschen.**

Ober-Meister Schmidt,
Dominium Alt-Schönau a. Kbb.

Suche 1. 3. 16 zuverlässigen Arbeiter zu Pferden und Landwirtschaft.

Rosenbaude, Post Ketschdorf, Kreis Schönau.

Ein kräftiger Bursche, 15 J., sucht per Ostern Stellung als **Kaushälter.**

Gebirge bevorzugt. Offert. unt. N 676 an die Exp. des „Boten“.

Jüngerer Kaufbursche gesucht im Geschäft Wilhelmstraße 17.

Behrlings-Gesuch.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft, Groß- und Kleinverf., suche ich für 1. April d. J. einen **Behrling**

mit den nötig. Schulkenntnissen.
Wilhelm Gäntner,
Goldberg i. Schl.

Einen Behrling

nimmt Ostern an
G. Müller, Fleischermeister,
Warmbrunn.

Ein geweck. Knabe als Tapezierlehrling z. Ost. gef. **Stephan, Tapeziermeister, Ziegelstraße 1.**

Reitnerlehrling

für 1. April gesucht.
Hotel „Kaiserhof“.

Tüchtige, zuverlässige Verkäuferin,

mit Buchhaltung etw. vertraut, für Galanterie- und Kurzwaren-Geschäft gesucht. Antr. 1. März oder 1. April. Off. unt. P 678 an die Exped. des „Boten“ erb.

Fräulein sucht Kohlehrstelle

ohne gegenseitige Vergütung, Antritt 15. April oder 1. Mai. Gesl. Offerten unter R 679 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Für Mädchen, welsch. d. Schule verläßt, wird per 1. 4. od. später Stellung in Haushalt gesucht.

Näher. Sand Nr. 24a, III I.

3g. Fräul. sucht per bald zu 1 oder 2 Kindern in häuslichem Haushalt Stellung. Offert. unt. K 673 an d. Exped. d. „Boten“.

Sofort sauberes, jüngeres Dienstmädchen

gesucht. **Conrad, Hirschberg, Kaiser Friedrichstr. Nr. 15a, II.**

Jüng. Mädch. sucht bald Stellg. Off. u. O 677 an den „Boten“.

Möbl. Zimm. z. verm. Off. unt. F 561 an den „Boten“ erb.

Stube, All., Küche, Beigel. 1. 4. zu vnt. Reichsgarten, Straupitz.

3 Stüb., Küche, Gas, Gart. u. B., jährl. 330 M., v. 1. 4. z. vnt. Straupitzerstraße Nr. 1, 2 Trpp.

Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung per 1. April zu vermieten **Ziegelstraße Nr. 17a.**

Stube, All. z. v. Hartau Nr. 4c.

Gesucht zum 1. April **Wohnung**

von 5-6 Zimmern, viel Beigel., Balkon, möglichst Gart., Hirschberg oder Gummersdorf. An-erbiet. m. Preisang., Beschreib., möglichst Plan, unter J 672 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Suche für m. 14jähr. Tochter, welche das Lyzeum besucht, eine einf. Pension mit Beaufsicht. im Hause. Off. m. Preisangabe u. N 676 an d. Exped. d. „Boten“.

Gesucht 1. April oder bald **hübsch., unmöbliert. Zimmer,** nahe Bergstraße 11. Angeb. an **Frau von Reichmeister,** Piegitz, Scheidestraße Nr. 7.

Vereinsnachrichten.

z. h. Qu. **Mittw., d. 26. I. 530**
Kais.-Geb. l. ohne Brm.

St. R. u. G. V.

Mittwoch, d. 26. 1., abends 8 1/2 Uhr:
Hauptversammlung im „Kaiserhof“.

Verein f. Gesundheitspf.

Donnerstag, 27. 1., Hotel „Drei Berge“, Vortrag **v. Fr. Helene Schübel-Dresden:** „Die Gesundheit der Frau, wie sie ist und sein sollte“.

Beginn pünktlich 3 Uhr. Nichtmitglieder 40 Pfg.

Militär-Anwärter-Verein.

Donnerstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel „zum schwarzen Adler“:
Gemütl. Beisammenj. m. Dam.

D. B.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Dienstag bis mit Donnerstag: **Wieder 2 der so beliebtesten Nord. Schlager:**



Drama in 1 Vorspiel und 2 Akten.

Lea, die Tochter eines Geldverleiher's, durchlebt Stunden bitterster Not und qualvoller Angst. Mit der Kraft ihres ganz. Herzens hat sie sich der Liebe hingegeben und nun muß sie erfahren, daß der Mann, dem sie über alles vertraut hat, ihr feige seinen Schwur verfaßt. Und diese Erkenntnis gerbricht ihr junges, reines Herz.

Die Dollarprinzessin.

Drama in 3 Akten.

Der Sängerkrieg im Löwenkäfig.

Lustspiel.

Eiko Kriegsausgabe 71.

Messter Kriegsausg. 47.

Zur Gasparben vor der ersten Stellung. Belgrad nach der Einnahme. Vorbereitungen für die strenge Kälte in Rußland.

Vorzügl. Beiprogramm.

Mittwoch Anfang 4 Uhr.

Jugendlichen unt. 17 J. ist d. Ausenth. im Theater polizeilich verboten.

Milit., auch ohne Charge, zahlt Sperrfz u. 1. Platz volle Preise.

Erdal

anerkannt bester **Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!**

Keine Preiserhöhung!

Vermietungen.

Für ein 14-jähriges, erholungsbedürftiges, nervös-hysterisches Mädchen aus guter Familie wird **in der Familie eines Arztes gute Pension** für längere Zeit gesucht. Schleßisches Gebirge bevorzugt. Verkehr mit gleichaltrigen Mädchen und Gelegenheitt zum Schulbesuch erwünscht. Geil. Angebote unter Chiffre 894 an Rudolf Mosse, Dresden.

Ihre vollzogene
Kriegstraunng
zeigen hiermit an
Franz Nitschke,
Anny Nitschke,
geb. Hartoch,
3. St. im Felde Hirschberg i. Schl.
Januar 1916.

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer innig geliebten, guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwest. u. Tante, der verwitweten
Pauline Janausch,
geb. Reichelt,
sagen allen herzlichen Dank
Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.
Hirschberg i. Schl.,
24. Januar 1916.

Gesunde Waise,
v. angenehmem Aeußeren. 14. b. 15 Jahre alt, gesucht. Gut erzogenes anhängliches Mädchen, dem daran liegt, gute Heimat zu finden, ev. Lebensaufnahme. Gutes Haus, eigene Besingung, 1. Kinder. Zuschrift. unt. Z 663 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Die Rechtshchutzstelle
des Vereins
„Frauenhilfe“**
erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.
Sprechstunden:
Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Ehebertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Schwager und Socius

Georg Gadiel.

Seit dem Jahre 1900 Mitinhaber unserer Firma, war er unermüdlich tätig, unter Hintenansetzung seiner Gesundheit, um unser Geschäft in dem Sinne unseres verstorbenen Schwiegervaters und Gründers der Firma Max Eisenstaedt fortzuführen.

Seiner rastlosen Tätigkeit hat der Tod ein Ziel gesetzt und unser langjähriges, innig gemeinschaftliches Zusammenarbeiten zerstört. Sein Wirken und Streben wird in unserm Geschäft nie verlöschen.

Hirschberg, den 22. Januar 1916.

J. Glogowski
i./Fa. Max Eisenstaedt.

Durch das Hinscheiden unseres langjährigen Mitgliedes und ehemaligen Vorstandsmitgliedes

Herrn Georg Gadiel

hat unser Verein einen großen unersetzlichen Verlust erlitten.

War doch der Verstorbene eifrig bemüht, bei Todesfällen mit aufopfernder Hingabe, den Tendenzen unsers Vereins getreu, den Verstorbenen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Sein tätiges Wirken in unserm Verein wird unvergeßlich bleiben.

**Der Vorstand des Israelitischen
Krankenpflege- u. Beerdigungsvereins.**

Wieder beklagt unsere Anstalt den Tod eines ihrer verdienstvollsten Förderer, des Curators

Herrn Georg Gadiel

in Hirschberg.

Von uns ging ein edler, warmherziger Mensch, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Warmbrunn, den 23. Januar 1916.

**Vorstand und Curatorium
des jüdischen Kurhospitals in Warmbrunn.**
Dr. Moses. J. Guttmann.

Am 22. ds. Mts starb plötzlich und unerwartet, der Kaufmann

Georg Gadiel.

Ich betraure tief das Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes, mit dem ich über 25 Jahre in treuer Freundschaft verbunden war.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Julius Cohn.

Breslau, 24. Januar 1916.



Am 22. Januar verschied
der Kaufmann

Herr Georg Gadiel.

Derselbe gehörte seit Jahren unserem
Turnverein an. Wir bedauern tief den Verlust und
werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Turnverein „Vorwärts“, Hirschberg, Schl.

Nach längerem, mit großer Geduld getragenen,
schweren Leiden, starb heute meine liebe Frau, unsere
gute unversehrliche Mutter, Tochter, Schwester und
Schwägerin

Frau Anna Kunz geb. Bartusch

im 45. Lebensjahre. Sie ruhe in Frieden.

Im tiefen Schmerze

Arthur Kunz.

im Namen der Hinterbliebenen.

Cunnersdorf i. R., den 23. Januar 1916.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 26. d. Mts.,
nächm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in
Cunnersdorf statt.

Am 23. Januar verschied plötzlich in Gaim

Fräulein Fanni Hirschfeld.

Sie war uns eine treusorgende Herrin und mütter-
liche Beraterin. Wir werden ihr stets das treueste An-
denken bewahren.

Gaim i. R., Villa Marienshöhe.

Das Personal.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach
schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere treusor-
gende, herzengute Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau

Jda Anton

geb. Trentler

im 43. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Richard Anton, als Gatte

und Kinder.

Petersdorf, den 24. Januar 1916.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.

Sonnabend früh 9 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem
Kranklager im Alter von fast 79 Jahren mein lieber
Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger-, Groß-
und Urgroßvater

der Sattlermeister

Heinrich Ritter.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Reischdorf, den 24. Januar 1916.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.



Am 14. Januar erlitt wiederum einer unserer
lieben Kollegen

der Jäger

Herr Felix Kober

im Argonnenwalde den Heldentod für König
und Vaterland.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren
halten.

**Das Personal der Firma
G. A. Milke.**

Hirschberg i. Schlef., den 24. Januar 1916.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
bei dem Tode unseres teureren Entschlafenen sprechen
wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten und aufrichtigsten Dank

aus.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Agnes Bursch.

Hirschberg, Schlef., den 24. Januar 1916.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter,

der verw. früheren Brauereibesitzer

Henriette Neumann

sagen wir hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen
auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Familie Schönfeldt.

Hirschberg, den 24. Januar 1916.

Statt Karten.

Ihre in Berlin erfolgte Verlobung zeigen hierdurch ergebenst an

Minna Schmidt

Willy Christians

Petersdorf
i. R.

Verlobte

Berlin
s. Zl. im Felde.

Im Januar 1916.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Kl. 11. u. 12. Februar 1916.

Kauflose 1/2 1/4 1/2
3 Mk. 10 20 40
abzugeben.



Louis Schultz,
Kgl. Preuß. Loth.-Einn.

Wildunger Tee

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk.,
gegen Blasen- und Nierenleiden,
erhältl. i. d. Apotheken. Nieder-
lage Apotheke in Cunnersdorf.

! Große Gebäck-Woche !

Feinste Mischung	Pfund	2.00
Kronen-Keks	„	nur 1.00
Keks-Mischung	„	1.00
Schnitt-Gebäck	„	1.40
Dreispitz-Keks	„	1.00
Weisse Pfeffernüsse	„	0.80
Braune	„	0.80
Bauerbissen	„	0.70

Große Auswahl in Packungen für's Feld geeignet, von 15 Pfg. — 1,00 Mk.

Bomben, Honigkuchen, Scheiben, Pfefferkuchen Pakete, Herzen, Neisser Confect, Gewürz-Nüsse (Hamburger), Leibniz-Keks, Butter-Keks, Leibniz A. B. C.

Baumkuchenfabrik, Schmiedeburgerstraße Nr. 2.

Schwarze Hüte für Frauen **garniert**
Hüte für junge Mädchen
Weisse Samt- und Plüsch-Hüte,
Trauerhüte.

Ab 1. April befindet sich mein Geschäft Alte Herrenstraße 23/24

Frau Ernst,

Markt II.
 Eingang Dunkle Burgstraße.
 NB. Hutnadeln gratis!

In divers. Preislagen!

Pa. Bienenhonig-Ersatz,
 Butterconsistenz,
 in 1/2-Pfd.-Paketten empf.
 in drei Qualitäten den
 3tr. zu 36, 38 u. 39 Mark.
 Postpatete (9/1 Pfd.) frko.
 gegen Nachnahme 4 Mark.
 Friedrich C. Lemke,
 Görlitz, Fernspr. 948.

In feinsten Güte empfehle
Marmelade

5-Pfd.-Eimer B. f. R.	2,30	fl.
10- "	4,20	„
25- "	9,75	„

Kunst-Honig

5-Pfd.-Eimer B. f. R.	2,15	fl.
10- "	4,00	„
25- "	9,50	„

Georg Strozynski,
 Dirschberg in Schlessen,
 Dunkle Burgstraße 4.

Kaufe gegen Kaffe

Partie-, Nest- und ganze
 Warenlager in Schuh,
 Schnitt, Weiss, Woll,
 Kurz- u. Kolonialwaren,
 Eisen, Glas u. Porzell.
 Waren Zigaretten u.
 Strengste Diskretion. Off.
 Postfachlieh 10, Dirsch-
 berg i. Schlej.

Adler-Schreibmaschine

gebr., aber gut erhalten, zu kauf.
 gesucht. Gesf. Angeb. unt. A E
 3288 an die Annonc.-Expedition
 Georg Voigt, Görlitz, erbeten.

Häckselmelasse-Futter,
Topfmelasse-Futter,
Futterschrot

offert und empfiehlt als reell-
 stes Pferdefutter in Waggonlad.
 von 100—200 Ztr. franco jeder
 schief. Station sehr preiswert
Siegmond Berliner,
 Bunzlau i. Schles. Tel. No. 45.

Schlagbare
Holzbestände

in jeder Größe kaufen gegen so-
 fortige Bezahlung
Gebrüder Anders, Bunzlau.

Kaiserbüsten

neueste Ausführung
P. Ziller, Poststraße Nr. 3.

Schirm-Verkauf

und Reparaturannahme,
 Neubesitzige billig bei
Frau Mattern, Markt Nr. 11.

!! Holzfrenmehl !!

in nur bester Qualität offeriert
 Zentner von 10,00 Mk. an
Georg Strozynski,
 Dirschberg, Dunkle Burgstraße 4.

Ein Posten Kuhdünger
 zu verkaufen Sechsstäbe 26.

Alte Herrenstr. 3.

Fernruf 530.

Apollo-Theater

Spielplan vom 25.—27. Januar:

„Der Vampyr“

Drama in 3 Akten.

Fürchterlich ist der Vampyr im Menschen, der nicht
 Ruhe und Paß findet, bis er seinem Nächsten alles
 genommen, um sich dann an seiner Verzweiflung
 zu ergötzen.

„Ihre Hoheit“

Entscheidendes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle Henry Forten. Hoch
 wohlbekannt aus „Comich Urjula“.

O, diese Schwiegermutter
Der kleine Ausreißer

Zwei kleine
 Burlesken.

Kriegsbericht!

La Bouillon-Würfel!

5 Stück 10 Pfg., 1 Dose (100 St.) 1,90 Mk., 1000 St. 18 Mk.
 franko!

Schmidt, Hermsdorf-Kynast,
 Kynastweg 1, hinter Tietzes Hotel.

Die besten
Sohlenhoner

empfehlen

Carl Haelbig,

Eisenhandlung,

Dichte Burgstraße Nr. 17.

Am fleischlosen Tag!
Kunst-Fleisch-Schnitzel
 von tausenden veg. Familien ge-
 braucht.

1beutel 1—2 Schnitzel 25 Pfg.

zu haben bei

Karl Kuba, Bahnhofstraße,

Sulda Senfleben, Döberstr. 1,

Reinh. Walter, Alte Herrenstr.,

Joh. Ender, Gerichtsstraße,

Groß-Vertrieb W. Weinreich,

Berlin-Steglich,

Sirichberg, Poststraße Nr. 4.

Bewegungshalber ist eine

Wohnungseinrichtung

im ganzen oder einzeln zu verkf.

Näheres **Gasthaus Schmidt,**

Erdmannsdorf.

Bis 1 Mk. pro Zahn!

Kaufe künstliche Gebisse,

alte, auch zerbrochene, nur Mitt-
 woch, d. 26. Jan., in Dirschberg.

Gasthof „zum Kronprinz“,

Nebenzimmer, nachmittags von
 3—7 Uhr. Für Ober- u. Unter-
 gebisse zahl 5—12 Mk.

40 Kisten **Apfelsinen und**
 frischeste **Zitronen**

erhielt ich und biete an

Apfelsinen, süße, dünnhäutige,

Dsd. 0,90, 1,20, 1,50, 1,80 Mk.,

Kiste mit 200 Stück 20 fl.

„ „ 300 „ 21 „

„ „ 360 „ 21 „

Zitronen 8 „ 3, 10 „ 3, 12 „ 3,

100 Stück 7,00 bis 10,00 fl.

Alois Schwarzer

Inh. Paul Post.

Für guten, frischen

Speisequark

zahl 10 Pfund 35 Pfg.

Otto Budich, Langstraße 16.

Wir bitten uns Angebot von

Streu-Stroh

zu machen.

Berein vom Roten Kreuz,

Zweigverein Dirschberg.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 Mk. H. Nathan, Markt.

Konfirmanden-

Modenalbum

Preis 50 Pfg.

H. Springers Buchhandlung,
 Schildauerstraße 27.